

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement Preis: Prämienabgabe
 Vierteljahr 8.50 RM, monatlich 1.10 RM,
 wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 nummer mit Illustration Sonntag-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnement: 1.10 RM pro Monat
 Eingetragene in die Post-Verzeich-
 nisse. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich 40 Pf.,
 2.20 RM für das übrige Ausland.
 4 RM pro Monat. Postabonnements
 nehmen an: Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Luxemburg, Norwegen,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
 je oder deren Raum 30 Pf. für
 politische und gesellschaftliche Beiträge
 und Berichterstattungen 20 Pf.
 „Kleine Anzeigen“, das heißt gedruckte
 Wort 30 Pf. (zweiwöchige 20 Pf. gedruckte
 Worte), jedes weitere Wort 10 Pf.
 Stellenangebote und Stellenanzeigen
 gegen das erste Wort 10 Pf., jedes
 weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Spalten
 haben gegen für zwei Worte. Anzeigen
 für die nächste Nummer müssen bis
 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch - Adressen:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. **Mittwoch, den 17. November 1915.** Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
 Herausgeber: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97. Herausgeber: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

Weitere Fortschritte bei der Verfolgung der Serben.

Das britische Weltreich.*)

I.

Es ist ein verdienstliches Unternehmen des Vorwärts-Verlags, den deutschen Arbeitern in Broschüren von mäßigem Umfang Abhandlungen über die am gegenwärtigen Krieg beteiligten Länder darzubieten, welche den Leser mit geographischer Lage und Gestalt, Wirtschaft und Kultur, Klassengliederung, Verfassung, Parteiwesen und Politik dieser Länder in knapper, sachgemäßer Darstellung bekannt machen sollen.

Vorbedingung für die Erfüllung dieser Aufgabe ist natürlich, daß die Verfasser der einzelnen Hefte ihren Gegenstand so beherrschen und soweit Herr ihrer Empfindungen sind, daß sie auch über Länder, mit denen ihr Land zurzeit im Kriege liegt, ein den Tatsachen entsprechendes objektives Bild zu zeichnen verstehen. Das ist aber beim Verfasser des vorliegenden fünften Heftes der Ausgabe kaum der Fall gewesen. Paul Vensch's Abhandlung über das britische Weltreich enthält natürlich allerhand Wissenswertes über dessen Entstehung, Ausdehnung, Gliederung, Verfassung usw., wo sie aber eine kritische Note anschlägt, wird sie gerade in bezug auf dasjenige, was für den Sozialisten das Wesentliche ist, nämlich die Kennzeichnung des Geistes, der Entwicklung des politischen Lebens in England wie des englischen Volkes überhaupt, ihrer Aufgabe nicht gerecht. Bald wendet der Verfasser auf diese Entwicklung die materialistische Geschichtsauffassung in viel zu schablonenhafter Auslegung an, und bald wiederum stellt er Ideologien beschränkter Kreise oder einer vorübergehenden Zeitströmung in viel zu übertriebener Verallgemeinerung als immanente Bewegungen des nationalen Geistes hin.

Als ein Beispiel für das erstere ist die Art und Weise zu bezeichnen, wie Vensch die englische Freihandelsbewegung mit ein paar Schlagworten als eine kapitalistische Interessenbewegung abtut. Gewiß, jeder ABC-Schütze der politischen Dekonomie weiß, daß die Agitation für den Freihandel zu ihrer Zeit in hohem Grade eine Interessenbewegung maßgebender Zweige der industriellen Bourgeoisie Englands war. Sie hätte ohne ein starkes Klasseninteresse hinter sich schwerlich zum Siege geführt werden können. Aber sie war doch erheblich mehr als bloß eine Bewegung kapitalistischer Interessenten. Sie war zugleich eine Bewegung für die Beseitigung eines Steuersystems, unter dem die breite arbeitende Volksmasse schwer zu leiden hatte, und sie war ferner eine Bewegung für eine neue Auffassung und Behandlung der Völkerbeziehungen, die Schöpferin und Trägerin einer Ideologie, deren geschichtliche Bedeutung durch nichts besser veranschaulicht werden kann, als durch die Tatsache, daß sie später fast restlos von der sozialistischen Arbeiterbewegung übernommen worden ist und von ihr übernommen werden mußte, wenn anders die Sozialdemokratie den nationalistischen und imperialistischen Tendenzen überhaupt ein praktisches Programm der Völkerverpolitik sollte entgegensetzen können. Wenn Marx und Engels zu einer Zeit, wo die Freihandelsbewegung ihre Triumphe feierte und die kapitalistische Welt erobert zu haben schien, sie ausschließlich kritisch behandelten und ihre Rehrheiten und Auswüchse mit rücksichtsloser Schärfe aufdeckten, so begreift sich das um so mehr, als der Freihandel damals mit seiner kapitalistischen Gegenbewegung von nennenswerter geschichtlicher Bedeutung zu tun hatte. Heute aber ihn in einer der Aufklärung der Arbeiter bestimmten Schrift mit zugespitzten Schlagworten jener Kritik seiner Rehrheiten abtun, ist ebenso politisch falsch, wie es das Gegenteil geschichtlicher Aufklärung ist.

Was sind denn die Leitsätze, welche die sozialdemokratische Fraktion des Deutschen Reichstags leithin mit Bezug auf die Friedensziele beschlossen hat, in völkerverpolitischer Hinsicht? Eine Neuauflage von Forderungen der alten Freihandelschule. Und das ist obendrein noch das Beste, was man ihnen nachsagen kann. Aber Vensch scheint von der Literatur jener Schule wenig, wenn irgendwas aus eigenem Studium zu lernen, sondern sie auf Grund der über sie umlaufenden Schlagworte zu beurteilen. Er weiß nur Redensarten über sie zum besten zu geben, die den ununterrichteten Leser so Aug - nein, unwissender lassen als zuvor. Denn das Bewußtsein, daß man nichts von einer Sache weiß, ist noch immer ein höheres Wissen, als der Glaube, man wisse das Wesentliche von ihr, wenn man lediglich ein paar Schlagworte über sie in sich aufgenommen hat.

In ähnlicher Weise nun, wie hier geschildert, wird auch die Allgemeingeschichte Englands mit kritiklos übernommenen Urteilen abgehandelt. Natürlich ist diese Geschichte, wie die Geschichte aller Großstaaten, voll von Beispielen brutaler Gewaltanwendung, Betrugs und Verrats. Will man sich nun

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 16. November 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Drei Versuche der Franzosen, aus den am 14. November nordöstlich von Curie genommenen Graben wieder zu entziehen, scheiterten. Auf der übrigen Front außer Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Strecken nichts Wesentliches. Die vielfache Beschädigung von Lens durch die feindliche Artillerie hat in dem Zeitraum vom 22. Oktober bis 12. November dreihundertfünfzig Tote und fünfundfünfzig Verwundete an Opfern unter den Einwohnern gefordert. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist auf der ganzen Front unverändert.

Balkanriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist im rüstigen Fortschreiten. Es sind gestern über tausend Serben gefangen genommen, zwei Maschinengewehre und drei Geschütze erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 16. November. (W. T. B.) Amtlich wird veröffentlicht: 16. November 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Nordabschnitt der Hochfläche von Paderbo war auch gestern der Schauplatz hartnäckigsten Ringens. Um die Streckungen beiderseits des Monte San Michele wird Tag und Nacht gekämpft. Am Nordhange dieses Berges drangen die Italiener wiederholt in unsere Linien ein. In den Abendstunden gelang es jedoch, den Feind fast völlig zu vertreiben. Auch die Kämpfe im Raum von San Martino dauern fort. Vor dem Götzer Brückenkopf wurde ein gegenseitiger Angriff auf die Podgora-Höhe abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Gerazda an der montenegrinischen Grenze Geplänkel. Auf dem serbischen Schauplatz schreitet die Verfolgung überall vorwärts. Oesterreichisch-ungarische Truppen gewannen die Gegend von Uvar, die Cigota-Planina und die Höhen von Javor. Eine deutsche Kolonne des Generals von Krieger nahm, beiderseits der von Krajevo nach Novi Bazar führenden Straße vorrückend, Usee in Besitz. Die weiter östlich vordringenden österreichisch-ungarischen Kräfte überschritten bei Sabica die Straße Raska-Kursumlja und erlärten die serbischen Verschanzungen auf dem Berge Lucal (östlich von Sabica), wobei die Besatzung (drei Offiziere, 110 Mann) und ein Maschinengewehr in unsere Hände fielen.

Deutsche und bulgarische Divisionen nähern sich von Nord und Ost dem Straßenknotenpunkt Kursumlja. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Dörfner, Feldmarschalleutnant.

nicht mit dieser summarischen Feststellung begnügen, sondern Beispiele anführen, die für das behandelte Land besonders bezeichnend seien, dann muß man wenigstens etwas genau sich die Dinge ansehen. Zur Zeit des siebenjährigen Krieges kündigte im Jahre 1762 die damalige englische Regierung plötzlich ihrem Verbündeten Friedrich II. von Preußen die Weiterzahlung der Subsidien auf, mit Hilfe deren Friedrich seinen u. a. gegen Englands Gegner Frankreich gerichteten Krieg hatte führen können, und schloß mit Frankreich Frieden. Das war sicherlich sehr schief gehandelt, und man findet denn auch kaum einen englischen Geschichtsschreiber, der sich nicht scharf tadelnd darüber ausgesprochen hätte. Aber wenn Vensch schreibt: „Als England 1762 in Amerika seine Zwecke erreicht hatte, ließ es seelenruhig seinen Verbündeten in Europa fallen,“ so weiß er nicht oder will er nicht wissen, daß der Urheber dieses Treubruchs König Georg III. war, der leibliche Vetter Friedrichs II., und als Kurfürst von Hannover deutscher Fürst, und daß Georg dabei die englische Nation gegen sich hatte. In einem Briefe an Engels vom 17. Oktober 1854 konstatiert das auch Karl Marx und teilt dabei aus Briefen der englischen und französischen Minister jener Tage Stellen

mit, aus denen hervorgeht, daß Georg III. und sein Minister Lord Bute, um entgegen der öffentlichen Meinung ihres Landes zum Frieden zu kommen, die Minister Ludwigs XV. geradezu ersucht hatten, doch ja dafür zu sorgen, daß die englisch-deutschen Truppen - also die eigenen Leute! - von den französischen Truppen geschlagen würden. Wären diese Briefe zu jener Zeit bekannt geworden, so hätten sie, meint Marx, bei der damaligen Stimmung Englands, Georg III. den Thron und dem Lord Bute den Kopf gekostet.

Kurz, diese Vorgänge sind bezeichnend für die politische Moral des 18. Jahrhunderts, das zwar Jahrhundert der Aufklärung, aber auch Jahrhundert der ärgsten höfischen Intrigen und der Zerlegung der alten politischen Rechtsbegriffe war. In den oberen Klassen herrschte solche Irreligiosität, in den unteren fehlte es noch an jeder tiefgreifenden Gegenbewegung. Kein Wunder, daß in den großen Monarchien die politische Korruption, Aemterkauf und Versteigerung einen nie zuvor gekannten Höhegrad erreichten. Wenn daher an der Jahrhundertwende der englische Minister Pitt (der jüngere), um die verfassungsrechtliche Vereinigung - „Union“ - Irlands mit England auf gesetzlichem Wege zustande zu bringen, zur Versteigerung irischer Abgeordneter seine Zusage nahm und sich vom Parlament dazu eine riesensumme (rund 30 Millionen Mark) bewilligen ließ, so war das gewiß ein höchst unanständiges Verfahren. Aber es widersprach so wenig dem „Geist der Zeit“, daß diese Bewilligung mit der Zweckbestimmung in aller Öffentlichkeit vor sich ging. Als Sittenbild gehört der Vorgang in eine politische Sittengeschichte. Als politischer Akt ist die Herstellung der Union nach anderen Gesichtspunkten zu beurteilen. In der Gestalt, die sie damals erhielt, unweckmäßig und ungerichtet war sie dem Grundgedanken nach „eine geschichtliche Notwendigkeit“ gemorden. Das wußte u. a. schon Heinrich Heine, wie man bei diesem nachlesen kann, und wird heute von allen Kennern der Verhältnisse anerkannt. Bei Vensch wird sie schlechthin verdammt.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 16. November. (W. T. B.) Amtlicher Bericht vom gestern nachmittag: Im Artois am Labyrinth dauerten Gewehrfeuer und Handgranatentämpfe ohne Unterbrechung die Nacht hindurch an. Es bestätigt sich, daß die Verluste des Feindes im Laufe des Kampfes am 14. November sehr hoch waren. In der Champagne griffen die Deutschen mit Handgranaten die vor unseren Fortposten am Lathurehügel errichteten Sperren an. Es wurden zurückgeworfen. Im Voivre nördlich von Fizeux zerstörte eine durch sehr starkes Feuer unserer Schützengrabentampfwerkzeuge begleitete Explosion einer unserer Minen die feindlichen Anlagen und Sappenarbeiten.

Orientarmee. Am 12. November rückten wir nördlich von Radrowo in der Richtung Kostarino vor. Die Bulgaren griffen heftig auf der ganzen Front am linken Cernauser an, sie wurden mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Paris, 16. November. (W. T. B.) Amtlicher Bericht vom Montagabend. Im Artois dauerte der Artilleriekampf ohne neues Infanteriegefecht an. In den Kämpfen vom 14. November am Labyrinth zählten wir vor unseren Schützengräben 219 tote Feinde. Wir beschossen Jage im Waldhof Rye. Im Gebiete von Soissons, in der Umgebung von Berry-au-bac sowie in den Argonnen nahmen die Artilleriekämpfe heute einen härteren Charakter an. Unsere Batterien führten zwischen den Argonnen und der Maas gegen die deutschen Arbeiten nordöstlich von Vethincourt und im Voivre-Gebiet, gegen eine feindliche Minengruppe nördlich von Vethincourt und Regnieville ein Konzentrationsfeuer aus, dessen Wirksamkeit festgestellt wurde.

Belgischer Bericht. Zeitweiliger Artilleriekampf an der ganzen Front, besonders vor Uniofarm, bei Rödekerke, Schorbete, Suynvelenderke, Lettenburg, Caekferke, Noordschoote und Merden. Bei der Orientarmee zeitweiliges Geschützfeuer im Gebiete von Radrowo und bei Kribolac. Am 13. November entwickelte sich eine heftige Tätigkeit auf dem linken Ufer der Cerna, wo die Bulgaren ihre Angriffe ohne Erfolg fortsetzten. Unsere Truppen haben eine immer engere Verbindung mit den serbischen Abteilungen hergestellt, die im Gebiete von Trilep operieren.

Am den Dardanellen ist in dem Zeitraum vom 1. bis zum 15. November kein wichtiges Ereignis zu melden. Zeitweilige Tätigkeit der türkischen Infanterie und Artillerie. Auf beiden Seiten wird die Front durch Redenanlagen zur Verteidigung verstärkt und der Kampf mit Minen fortgesetzt. An einigen Stellen haben wir unsere Fortposten bis zur Fühlung mit den türkischen Schützengräben vorgeschoben, deren Arbeiten wir behindern.

Zur See: Die militärischen Anlagen auf Gallipoli sind durch englische Monitore beschossen worden. (Anmerkung der Redaktion des W. T. B.: Die weit die Verluste zur Beschädigung kamen, zeigen die amtlichen türkischen Berichte.)

* Dr. Paul Vensch: Das englische Weltreich. Die Mächte des Weltreichs. Heft 5. Berlin. Verlag der Buchhandlung Vorwärts. 22 Seiten. 8. Preis 0,75 RM. Vereinsausgabe 30 Pf.

Die Unternehmerverbände.

Gegenüber den Gewerkschaften der Arbeiter hatten die Unternehmerverbände der Arbeiter von jeder den großen Vorteil, daß sie nur verhältnismäßig geringe Zahlen von Individuen in den Kreis ihrer Organisationen einzubeziehen brauchten und daher viel leichter ganze Industriezweige umfassen und sie dabei viel straffer organisieren konnten; und je weiter die Konzentration der Betriebe und die Zentralisation der Vermögen fortschritt, eine je geringere Zahl von Unternehmern den wachsenden Arbeitermassen gegenüberstand, desto größer wurde dieser natürliche Vorteil. Doch auch in anderer und vielleicht noch wichtiger Beziehung genossen die Unternehmerverbände von jeder den Gewerkschaften gegenüber einen Vorzug. Die Arbeiter, die sich zusammenschlossen, mußten sich erst den Boden ebnet, auf dem sie kämpfen wollten, und zugleich mußten sie eine Menge innerer Widerstände besiegen, die ihnen durch Jugenderziehung, Schule, Zeitungslektüre usw. bereitet wurden. Sie konnten daher ihre Bestrebungen nicht auf das rein wirtschaftliche Gebiet beschränken; Politik, Religion, die ganze Weltanschauung wurden immer wieder mit in diese Auseinandersetzungen verstrickt, und damit ergaben sich fortwährende Reibungen und Mißbilligkeiten unter den Arbeitern selbst. Die Arbeiterkraft kann ihre Ziele nur erreichen, wenn sie sich dabei von allen überkommenen Vorurteilen und inneren Widerständen freimacht und zugleich auch politisch zu wirken sucht.

Ganz anders die Unternehmerverschaft. Daher kommt es, daß man schon in Friedenszeiten in der Öffentlichkeit von den Unternehmerverbänden viel weniger gehört hat, als ihrer sozialen Bedeutung entsprach; und jetzt während des Krieges ist es fast vollkommen still von ihnen geworden.

Es ist daher zu begrüßen, daß die „Sozialpolitische Chronik“ des Septemberheftes des „Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ eine Zusammenstellung des dürftigen Materials über die Unternehmerorganisationen im Kriege gibt, das sich durch mühevollstes Studium der jetzt besonders spärlich fließenden Quellen gewinnen ließ.

Vor allem tritt der Verfasser der Illusion entgegen, daß aus diesem Schweigen auf ein Abflauen der Bewegung geschlossen werden dürfe. Er zeigt, daß in den Jahren 1909 bis 1914 sich ein stetiges Wachstum dieser Organisationen und besonders der Zahl der von ihnen kontrollierten Arbeiter beobachtet läßt, das von Konjunkturschwankungen ganz unberührt bleibt. Der Krieg selbst aber bedeutet für die Unternehmerverbände im Gegensatz zu den Gewerkschaften eine Ruhepause, ja sogar eine Kräftigung, denn ihnen erwachsen durch den Krieg keine sozialen Pflichten gegen ihre Mitglieder und zugleich brauchen sie keine Kämpfe gegen die Arbeiter zu führen. Der Allgemeine Deutsche Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe hat allerdings beschlossen, den verbundenen Mitgliedern die an die Streikentschädigungskasse gezahlten Beiträge zurückzuerstatten und den einkommensschwachen Mitgliedern, deren Geschäft dadurch stillgelegt wird, Anshilfe zu gewähren. Aber aus diesen Bestimmungen selbst geht schon hervor, daß es sich hier um ein Werk handelt, bei dem die Kleinmeister eine große Rolle spielen, um einen Fall also, der für die Unternehmerverbände im allgemeinen nicht weniger als typisch ist. Tatsächlich steht auch der Schneiderverband mit dieser Kriegsunterstützung vereinzelt da.

Einen viel größeren Umfang haben die Unterstützungen angenommen, die Arbeitgeberverbände den Arbeitern der von ihnen umfaßten Unternehmungen entweder unmittelbar gewährten, oder zu denen sie ihre Mitglieder veranlaßten. Das „Reichs-Arbeitsblatt“ vom September-Oktober 1914 gibt einen Ueberblick über die Aufwendungen, welche von den Vereinen des Reiches, der Bundesstaaten und der Gemeinden für diese Unterstützungsziele (hauptsächlich in der

Form der Weiterzahlung des Gehalts für eine bestimmte Zeit) gemacht wurden, und führt auch 286 Privatfirmen auf, die Maßnahmen zugunsten ihrer Angestellten und 904, die solche zugunsten ihrer Arbeiter getroffen haben, und es sind Firmen darunter, die diesen Zwecken recht namhafte Beiträge zugewendet haben.

Denselben Ziele, den Arbeitern über die Kriegszeit hinwegzuhelfen und sich dadurch einen verlässlichen Stock geübter Arbeitskräfte zu erhalten, zugleich aber auch, eine gewisse Gleichförmigkeit in den Betriebsverhältnissen herbeizuführen, dienen auch die Arbeitsgemeinschaften, die sich in einigen Gewerben herausgebildet haben, außer im Baugewerbe auch in der Holzindustrie, in der Gärtnerei, im Steinbruch- und Steinmetzgewerbe, im Tapezierergewerbe, in der Binnen-schiffahrt.

Es wäre aber natürlich ganz verfehlt, aus diesem den besonderen Kriegsverhältnissen entsprungenen Verhalten einzelner Unternehmer und Verbände auf eine prinzipielle Aenderung in der Stellung des Unternehmertums gegenüber der Arbeiterschaft zu schließen.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 16. November. (W. T. S.) Amlicher Heeresbericht von gestern. Im Ledrolale griff der Segner nach der im geistigen Bericht gemeldeten festigen Artillerievorbereitung hartnäckig unsere Stellungen nördlich des Bezzecca-benedis an. Die am 13. d. Mts. abgewiesenen Angriffe wiederholten sich am 14. d. Mts. mit größerer Festigkeit, wurden aber gleichfalls abgewiesen. Auf dem Karzi wurde gestern die Aktion fortgesetzt. Den ganzen Tag über richtete die feindliche Artillerie ein heftiges ununterbrochenes Feuer aus Geschützen aller Art gegen die Verschanzung „della Frasca“, um unsere Infanterie zu vertreiben. Die unerschütterlichen Sarden der Brigade Saffari widerstanden jedoch beharrlich in den eroberten Stellungen, eroberten mit bewundernswertem Angriffsmut noch die benachbarte bedeutende Verschanzung, genannt „dei Pazzi“, und nahmen dem Feinde 278 Gefangene ab, darunter 11 Offiziere. Cadorna.

Die Beschießung von Görz.

Wien, 15. November. (W. T. S.) Aus dem Kriegesprequartier wird gemeldet: Die Beschießung von Görz begann am 18. Oktober und dauerte mit wechselnder Stärke bis heute. An manchen Tagen fielen mehr als hundert Schuß aller Kaliber, besonders aber schwere Schrapnells, in die Stadt. Die Beschießung begann meist in den ersten Frühstunden und erreichte zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags den Höhepunkt, um dann gegen Abend abzulaufen. Nach amtlichen Ausweisen wurden seit Kriegsbeginn 18 Zivilpersonen getötet und 50 verwundet, darunter viele Kinder. Dreimal tötete je ein Granatschuß je vier kleine Kinder. Das Kloster Monte Santo ist abgebrannt und dessen Kirche zerstört. Die Sankt-Georgs-Kirche ist demoliert. Das Kloster Castagnanizza, die letzte Ruhestätte des Grafen Chambord, erhielt mehrere Granat- und Schrapnelltreffer, wodurch das Dach und die Walerien sowohl in der Kirche als auch im Kloster beschädigt wurden. Das im Zentrum der Stadt liegende Marienmutterkloster wurde zur Hälfte zerstört. In die Kirche Santo Antonio schlug eine Fliegerbombe durch das Dach. Beide Bahnhöfe sind durch Schuß von Artilleriegeschossen. Die Kirchen in den Vorstädten Podgora und Gratenberg, dann jene von Peuma, St. Andrea und Delabija sind ganz zusammengefallen, zum größeren Teil auch die betreffenden Driadaften selbst, von Görz litt am meisten der Südtel. Es blieben wenig Privathäuser fern, die keine Treffer haben. Schätzungsweise dürften 300 Häuser der Stadt mehr oder weniger stark beschädigt sein. In das Prachtgebäude der Oesterreichisch-Ungarischen Bank schlugen mehrere Sprengkugeln ein, wodurch die Decke des Stiegenhauses und die Stiege selbst beschädigt wurde. Besonders aber litt das neue Bezirksgericht, das bisher 10 Volltreffer erhielt. Feindliche Flieger belegten die Stadt überdies auch öfters mit Bomben. Charakteristisch für die italienische Kriegsführung ist, daß am Allerheiligentage die von der italienischen Stellung gut geführte Straße zum Friedhof unter Artilleriefeuer genommen wurde.

Im Motorboot auf der Adria.

Von Hugo Schulz-Wien.
den 10. November 1915.

Unter Führung eines Marineoffiziers besichtigte ich gestern die Seeverteidigungsmittel eines Adria-Hafens. Im Motorboot, das blitzschnell die Wellen durchsuchte, durchkreuzten wir fast den ganzen Golf und näherten uns in der Gegend der Dogba-Mündung auch den italienischen Küstenstellungen. Ohne Gefahr, denn das unsichtige Wetter war dichte Schleiher um unser Schifflein. Vom Süden strich der warme Stiroffo; das Meer war bewegt, und zeitweilig strichen kurze Regenböen peitschend über die Wasserfläche. Das kleine Boot erlaubte uns auch über die Minenfelder hinwegzuweichen, die den Golf für die Schifffahrt völlig unpassierbar machen und selbst den Verkehr der Fischerboote auf das eigentliche Hafengebiet beschränken. Nur besonders geschulte Loten kennen die Fahrinnen zwischen den Minenlabrynth. Wir fuhren auch über ein italienisches Minenfeld, das sehr kompliziert angelegt ist und Minen birgt, so kostbar wie Edelsteine, denn jede dieser fein gearbeiteten Minen kostet etliche tausend Lire. Das Geld ist aber für die Reg, denn diese Minenreihen sind unseren Marineuren in allen ihren Winkelzügen genauestens bekannt und in aller Seelenruhe rufen sie ein solches gefährliches Ding nach dem andern aus, wie Rüben aus dem Acker.

In der Nähe der istrianischen Küste, weit außerhalb des Golfes, sahen wir plötzlich etwas wie einen Vesuvius aus dem Wasser des Golfes ragen; es war das Petriskop eines Unterseebootes. Als wir ganz nahe gekommen waren, tauchte es auf und aus der Luke stieg ein junger Seeoffizier, dessen schlanker Oberkörper in ein schwarzes Wollhemd gehüllt war. Die scharfgeprägten Züge des glattrasierten Gesichtes waren scharf hervorstechend durch triefende Nässe; ich erkannte sie aber sofort. Dessen Schiffsteuermann mit dem barocken Kömergesicht, der da von Schweiz und östern Tran beudet aus der Tiefe aufschwamm, hatte ich doch schon so anders gesehen; kürzlich erst in einer Hafenstadt in einem eleganten Restaurant; dort aber trug er den Plöttenrock und einen hohen, blendend weißen Steifragen, und auch sonst hätte er ausgehört wie ein Salonlöwe. Wie rasch man sich doch von einem Salonlöwen in einen Delphin verwandeln kann! Wir lagen eine Weile vor dem Ufer, dann nahmen wir Abschied. Die Luke schloß sich; einige kleine Springbrunnen ließen niedrige Wasserfäulen steigen, und ehe wir uns dessen versahen, war das U-Boot in der Wasservertiefung verschwunden.

Wir besichtigten noch einige Küstenverteidigungsanlagen und stauten dann auf der Rückfahrt den Marinefliegern einen Besuch ab, um die Wasserflugzeuge zu sehen. Einer von den Führern der Flugzeuge, die uns empfingen, hatte kurz vorher den nächtlichen Flug nach Venedig mitgemacht und dort die Vergeltung geübt für das Fliegerbombardement auf die offene Stadt Triest. In dunkler Nacht, so erzählte er uns, erreichten sie damals nach einstufigem Flug Venedig, das hochfluter war und sich ihnen mit keinem Lichter verriet. Die schwarze Silhouette des Markus-turms bildete den Wegweiser und das Orientierungssymbol. Bald aber drangen die Wolke durch das Dunkel, und das schimmernde Netz der Kanäle gab die Umrisse des Stabildes preis. So fanden die Flieger alsbald, was sie suchten, nämlich das Arsenal, die elektrische Kraftanlage und den Bahnhof. Auf das Arsenal schaute eine 50 Kilogramm schwere Bombe, auf die anderen Objekte wurden nur Brandbomben abgeworfen. Gleich nach dem ersten Wurf zeigten sofort vier aufleuchtende Flammenfäulen den Erfolg. Ein Magazin brannte lichterloh; auch die anderen Wärfen sahen dort, wohin sie zielen, und entzündeten heftige Brände. Im Nu ermachte die Stadt in wilder Panik und tausende Lichter bligten auf. Dutzende von Kesseln liehen ihre Lichter durch den Raum hüpfen. Sehr scharf leuchtete der Scheinwerfer des Forts „Tre Korz“ das Fahrzeug an, aber gesehen scheint es in dem Wirren Durcheinander doch niemand zu haben. Geschossen wurde wie toll, jedoch blindlings, denn ein einziges Schrapnell zerstäubte in gefährlicher Nähe unseres Hydroplans, der nach gelauer Zer-störungsbearbeit wieder davonflog und nach Mitternacht daheim war.

Englisches Lob der deutschen Flieger.

London, 16. November. (W. T. S.) Die „Times“ berichtet aus dem britischen Hauptquartier: Die Deutschen erwiesen sich als sehr tapfere Flieger und werden von unseren Leuten gerühmt. Die deutschen Flieger bewiesen nach dem

Bei den Armierungssoldaten.

Im Schweize des Angesichts!

Heiß sendet die Augustmittagssonne ihre Strahlen auf den grauen Flay eines kleinen, litauischen Dörfchens, auf welchem große Kackfessel über flüchtig errichteten Feldbetten brodeln. In langem Zuge, zu spielen gereizt, sind die Armierungssoldaten angetreten, das Schießgerät in der Hand, um von den im Schweize ihres Angesichts die großen Vorwärtsschwingen schwingenden Ausstellern ihre Mittagsration zu empfangen. Jemand in der Reihe, auf Wagen, Bretterstapeln, Steinen, oder an der Erde sitzend, löffeln sie mit Heißhunger die Gefäße schnell leer, gilt es doch, so schnell wie möglich hinten anzutreten, um möglichst noch eine „Bucht“ zu bekommen. Solch Armierungssoldat ähnelt mit seinem Appetit einem hohlenlofen Pöhl! Viele sehen sich erst gar nicht nieder, sondern treten sofort wieder in die Reihe, im Stehen und Weitergehen häufig essend! Und viel Zeit ist nicht mehr. Schon erklingen einige mit Schanzzeug und Gewehr auf der Schulter. Punkt 2 Uhr steht die Kompanie in vier Gliedern auf dem Platze. Jeder Mann trägt Spaten oder Schaufel, verschiedene außerdem noch Picken, Beile, Sägen usw. Jeder dritte ungefähr ist mit einem Gewehr älteren Systems bewaffnet. Noch einige Erläuterungen des führenden Offizier-Stellvertreters, dann heißt es: „Links schwenkt, ohne Lärm, Marsch!“ — Das ganze Gebiet liegt im Artilleriebereich des Feindes, drum muß vorsichtig, durch Wald und Hügel gehend, der Weg zur Arbeitsstelle genommen werden, damit die Russen nicht, wie schon öfter, ihre „schwarzen Säue“ herüberschicken. So geht es kreuz und quer, über Acker und nasse Wiesen. Offene Stellen müssen einzeln überquert werden. Der Feldwechsel vorn hat einen sinken Schritt an sich, und es kostet viele Schweitztropfen der schwerleuchtenden Mannschaft, ihm im vorgeschriebenen Abstand zu folgen. Endlich ist das Ziel, ein kleiner Rischwald, erreicht, wo ein Infanterie-Offizier weitere Instruktionen gibt. — Es gilt, einen „nach vorn“ führenden An-näherungsgraben zu vertiefen. Einzeln und in gebückter Haltung huschen die Soldaten in den bis zum Waldsaum reichenden Graben und bald künden peitschenartige Anrufe, denen ein eigenartliches Zischen auf dem Fuße folgt, daß die feindlichen Posten die Bewegung wohl bemerkt haben. Doch die Mannschaft ist das schon längst gewöhnt und beginnt ruhig mit der schwierigen Arbeit in dem hartgetrockneten Lehmboden, alle 5 Schritte ein Mann! Ab und zu zwar bückt sich einer doch unwillkürlich tiefer, wenn eine Kugel gar zu dicht vorbeifliegt. Wäplich in der Ferne ein schwacher dummer Knall, doch nicht so schwach, daß ihn die Armierungssoldaten nicht gehört hätten. „Achtung, es kommt Besuch!“ ruft eine Stimme. In der Ferne wächst ein Geräusch empor, erst gleich dem Zischen eines Ventils, näherkommend dem Pfeifen des Sturmes in einen gegengehaltene Trichter gleichend. Alles bückt sich im Graben nieder. Einige liegen platt am Boden, das Spatenblatt zum Schuß gegen Sprengkugeln über dem Kopf haltend. Doch das Rauchen geht wieder vorüber — über dem Walde erscheint ein Blitz und eine dicke weiße Rauchwolke quillt in die Luft. Erst einige Sekunden später droht der dumpfe Knack der besitzenden Brennzündergonate. Die Ruchts haben wieder, wie schon so oft, zu weit geschossen. — Weiter klingen Spaten und Picken. Die Männer arbeiten in Hemdsärmeln, die manchen diesen Schweitztropfen wegwischen müssen. Endlich ist es

6 Uhr. Das Wort „Pause!“ läßt die Emsigen innehalten. Schnell machen sie sich fertig, nehmen Werkzeuge und Gewehre auf, um sich auf demselben Weg in den Wald zurückzubegeben. Müde strecken sich die müden Glieder auf den moosigen Teppich. Einige rauchen noch ein Pfeifchen Stummeltabak mit Kirschblättern, während die anderen schon die Schnarzhaut müdegearbeiteter Menschen von sich geben. Noch und noch verstimmen die einzelnen Gespräche, bis auf ein paar emtliche Pfeifschreiber, die gänzlich der Umgebung entrückt scheinen, liegt alles in tiefem Schlafe.

Am Drahtverhau!

„Aufstehen — Fertigmachen!“ — Fröstelnd rappeln sich die Männer vom Erdboden auf, der noch vom fallenden Tau geworden. Ach, man ist jetzt erst so richtig bettetig müde, und nun steht erst noch die Hauptarbeit bevor. Es ist fast stundankel, abgleich es erst 8 Uhr ist. Der Himmel hat sich fast ganz mit Wolken bezogen. Noch schlaftrunken treten die Leute an, schwerfällig setzt sich die Kolonne tiefer in den Wald hinein in Marsch. Kein Weg ist zu sehen, man hört nur das vorsichtige Schürfen der Nagelstiefel, Stöckern, Zurufen der Soldaten. Endlich ist eine Lichtung erreicht. Lange hält es schwer, ehe der Feldwechsel den richtigen Weg zum Walde hinausgefunden. Auf den Wiesen liegen die die Kabel, aus denen dann und wann das Klingeln von Eisen zu hören ist. Dort arbeiten Armierungssoldaten mit Infanterien und Pionieren an den Drahtverhauen vor den Gräben. Bald tauchen einzelne Gestalten aus dem Nebel auf. Reihenweise legt die Kolonne die Wäpfe nieder. Ein eigenartiges bellendes Gefühl schneit jede Brust bei jedem Hammerschlag, jedem Kommandowort zusammen. Dort, in dem Nebel, lauert der Feind, kaum 600 Meter entfernt sind seine Stellungen. Wenn er jetzt angriffe? — Doch alles ist still und ruhig, nicht ein Schuß fällt! Wäplich kommen von drüben weitgetragene, ungewohnte Klänge an unser Ohr. Die Russen singen wieder eine ihrer schönen schwermütigen Volkslieder. Alles bleibt stehen, die Arbeiter lassen lauschend die Hammer ruhen. Immer wieder wiederholt sich dieselbe melancholische Variation vierstimmig gesungen.

In der Nacht.

Kein Stern erhellt die tiefe Finsternis. Nur alle paar Minuten fliegt eine Leuchtugel in die Höhe, bei deren magischem Widerschein für einen Augenblick die Konturen der zickzackförmig sich hingiehbenden Gräben auftauchen. Mann an Mann stehen Armierungssoldaten darin und Spatenstich um Spatenstich vertieft sich der Graben. Blindlings arbeitet jeder darauf los, denn selbst für das schärfste Auge ist es unmöglich, etwas zu erkennen. Die dunkle Nacht hat die Russen nervös gemacht, andauernd pfeifen die Kugeln der Hornposten herüber, manchmal wahre Salven. Ab und zu taftet sich der lange Lichtarm des Scheinwerfers durch die Nacht, dann duckt sich alles schnell hinter den erst flüchtig auf-gewagren Wällen.

Langsam nur rückt der Feiger der Uhr fort. Eben ist es erst zehn, da beginnen sachte einige Regentropfen zu fallen, nicht gerade freudig von den Soldaten begrüßt. Bald mehren sie sich, ein richtiger Landregen, fein und dicht, legt ein. Fröstelnd hüllen sich einige in mitgebrachte Mäntel oder Zeltbahnen, die jedoch am Arbeiten hindern. Bald geht der Regen durch, selbst durch Zeltbahnen und Mäntel. Durch Rücken und Linsen geht er durch, das Wasser läuft Hals und Rücken hinunter in die Stiefel, bald ist kein Boden mehr trocken. Stoisch stillstehend lassen die einen sich durchnässen, andere arbeiten grimmig weiter. Bald läßt sich

der glitschige Lehm kaum noch stehen, die Gräben füllen sich mit Wasser. Verzweiflungsvolle Mühe tasten auf die Uhr, die noch nicht elf ist. Noch vier Stunden gilt es auszuhalten. Beschwarz laßt die grauliche Nacht auf den Gemütern. Auch bei der Infanterie ist es still geworden. Nur zeitweise schwingt sich eine Leuchtugel in die nasse Luft oder knallt ein Schuß der Hornposten. Eine eifige Kälte zittert vom Kopf bis zu den Zehen und kleinere Müdigkeit drückt auf die Lider. Traumverloren verirren sich die Gedanken weit, weit zurück, fort von hier.

Eine lange Stunde!

Schon über eine Stunde ist die Kompanie marschiert und noch ist kein Ende. Jetzt geht es querselben in der mond hellen Nacht, über Acker und sumpfige Wiesen. Eine Abteilung nimmt große, aus Wäpeln und Stacheldraht gefügte Gefäße, sogenannte „spanische Reiter“ mit. Still und geräuschlos schreitet alles dahin, geht es doch heute an eine ganz besonders gefährliche Stelle. — Wäplich heißt es: „Halt!“ Wir sind da. Rechts arbeiten eine Anzahl Infanteristen am Ausbau der noch dürftigen Gräben. Eine Abteilung Armierungssoldaten wird ihnen zugeteilt. Andere beginnen neue Gräben auszuheben, wieder andere besetzen zusammen mit Pionieren vorne den Drahtverhau. Mit ein paar Worten hat der kommandierende Offizier auf den Ernst der Situation hingewiesen. Es wird mit einem Angriff des Feindes gerechnet. Da heißt es, schnell sich eingraben — und schon sind Schaufeln und Haden in fieberhafter Tätigkeit. Vorn knipft es emsig am erst halbfertigen Drahtverhau. Mancher Blick bohrt sich hinaus in das mond helle Zwielicht, das doch nicht weit zu durchdringen ist. Werden sie kommen, wird es glücklich... Da, was ist das? Dunkle Schatten tauchen auf und verschwinden wieder, um bald aufs neue zu erscheinen. Da meldet auch schon der Hornposten: „Alles in die Gräben, an die Gewehre, Wasser 400!“ — Ruhig und deutlich gibt der Offizier die Kommandos. Noch ist alles ruhig, kein Schuß gefallen. Vom Graben aus ist nichts zu sehen. Die Armierungssoldaten arbeiten noch fieberhaft an der Vertiefung ihrer kaum begonnenen Gräben. Die Bewaffneten liegen hinter den aufgelegten Gewehren. — „Langsam feuern!“ — „Puff, puff, puff...“ beginnen die Wäpeln der Infanterie zu sprechen, und nun knallt es auch bei den Armierungssoldaten lustig los, das Beispiel wirkt anfeuernd. Jetzt knattert's auf der ganzen Linie, und nun beginnt's auch vorn zu knallen. In der Luft hebt ein seltsames Schurren, Summen und Pfeifen an, es wird ernst. „Lebhafter feuern!“ Jetzt kann man die einzelnen Schüsse nicht mehr unterheben, die Maschinenengewehre sehen mit ohrenbetäubendem Gebläse ein. Beim Schein der Leuchtugeln sieht man schon einzelne flüchtige Schatten ganz nahe, schon blitzt das Mündungsfeuer der feindlichen Gewehre. Mit dröhnendem Waf setzt nun auch die beiderseitige Artillerie ein, hinüber und herüber heulen die Granaten, Schrapnells zersprengen die Luft. Aber mit wütigem Troz heißen sich die Männer in ihren Gräben fest, senden sie Schuß auf Schuß hinaus in das höllische Dunkel. Ein, zwei Granaten — ein halbes Duzend plagen in unmittelbarer Nähe. Jeder Augenblick kann das Ende sein, durch all die wirren überfüllenden Gedanken einen dicken schwarzen Strich ziehen. In solchen Situationen lernt erst jeder kennen, was das „Ja“ heißt. Doch sie tun ihre Pflicht, die unausgebildeten Armierungssoldaten genau so wie alle anderen. Und an dieser geschlossenen Bilanz gerichtet kraftlos der letzte vergroßelte mit „Durr!“ vorgetragene Anstöß der Russen!... C. G.

allgemeinen Urteil unserer Offiziere Sportgeist, und zwischen den feindlichen Fliegerkorps besteht ein ritterlicher Geist, der sonst leider durch das schlechte Verhalten anderer Waffengattungen der deutschen Armee ausgeglichen wurde. Wenn ein Flugzeug einer Armee niedergeworfen wurde, so meldet der Gegner sofort, was aus dem Zustand wurde.

Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 15. November. (W. Z. V.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront fand der zeitweise aussehende gewöhnliche Artillerie- und Bombenkampf statt.

An der Kaukasusfront überraschte eine unserer Patrouillen in der Gegend von Nisio eine feindliche Abteilung von 100 Mann, die zur Flucht gezwungen wurde und ungefähr 50 Mann an Toten und Verwundeten verlor.

Zur Versenkung der „Ancona“.

Rotterdam, 15. November. (W. Z. V.) Rotterdamsche Courant meldet aus New York: Die Entlastung über die Versenkung des Dampfers „Ancona“ nimmt infolge der Geze der englandfreundlichen Presse zu. Die wütendsten deutschfeindlichen Blätter, wie „Times“, „Sun“ und „World“, veröffentlichten Berichte von Augenzeugen, worin die Versenkung des U-Bootes eines barbarischen Vorgehens beschuldigt wird. Besondere Aufmerksamkeit erweckt die Erzählung einer amerikanischen Aergtin, Cecile Greil, die behauptet, daß die „Ancona“ ohne vorherige Warnung angegriffen wurde und daß das Schiff und die Rettungsboote mit Granaten übersät wurden, ohne daß man sich um die Frauen und Kinder kümmerte. Das sei geschehen, obwohl die „Ancona“ nicht zu entkommen versuchte. Andere Augenzeugen erklären, daß die Versenkung des U-Bootes absichtlich auf die im Wasser treibenden Frauen geschah und ihre Hilferufe mit Hohnschlägen beantwortete. „Sun“ behauptet, ihr Korrespondent in Rom habe von dem italienischen Minister erfahren, es sei kein österreichisches, sondern ein deutsches U-Boot gewesen, das die „Ancona“ versenkte. Die italienische Regierung betrachte diese Tatsache als die Eröffnung der Feindseligkeiten durch Deutschland ohne vorherige Kriegserklärung, die amtlichen Kreise in Washington warten noch auf den Bericht des amerikanischen Botschafters in London, ehe sie ihr Urteil über den Vorfall abgeben.

Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 16. November. (W. Z. V.) Amtlicher russischer Bericht vom 15. November. An der Riga-Front, nördlich des Ranger-Sees, warfen wir die Deutschen von neuem 5 bis 6 Werst zurück. In der Gegend der Insel Salen in der Düna, oberhalb Riga, (8 km südöstlich) Vorpustengefächte. In der Gegend von Friedrichstadt und Jakobstadt an der Düna herrscht Ruhe. Bei Jlung gelang es unseren Truppen, an mehreren Stellen über die Drahtständer zu kommen und sich in den Besitz eines Teils des Kirchhofes zu setzen. Das Dorf Dnysovaty wurde von schwerer deutscher Artillerie beschossen. Auf der weiteren Front bis zum Pjupet herrscht Ruhe. Nördlich und westlich von Gjatortel beschloß während des 13. November schwere deutsche Artillerie einige Abschnitte unserer Stellung. Am Abend dieses Tages ging der Feind östlich des Dorfes Wodjacie vor. Der Kampf an den Styr-Übergängen dauert an. Auf der weiter südlichen Front und in Gallien herrscht Ruhe.

Während des vergangenen Monats machten unsere Truppen der Westfront von den Deutschen und Österreichern 674 Offiziere und 49 200 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 21 Kanonen, 118 Maschinengewehre, 18 Minenwerfer und 3 Scheinwerfer.

Der bulgarische Kriegsbericht.

Sofia, 16. November. (W. Z. V.) Amtlicher Kriegsbericht vom 13. November. Nach dem Fall der Festung Nisch hatten die Serben sich auf das linke Ufer der Morava zurückgezogen und alle vorhandenen Brücken zerstört. Hier hat der Fluß eine Breite von 150—200 Meter und eine Tiefe von 1—2 Meter. Die Serben bemühten sich, gestützt auf besetzte Plätze und mit schwerer Artillerie versehen, durch mit bedeutenden Streitkräften ausgeführte, erbitterte Gegenangriffe unsere Truppen daran zu hindern, den Fluß zu überschreiten. König Peter wohnte diesen Kämpfen bei. Im Lauf der letzten Tage brachen unsere Truppen den verzweifelten Widerstand der Serben und gingen endgültig auf das linke Ufer des Flusses über. Heute sind unsere Truppen in Prokuplje eingerückt. Sie erbeuteten dort sechs 12 Zentimeter-Mörser, 19 mit Artilleriegranaten beladene Karren und machten 7000 Gefangene. Aus dem Bahnhof von Gjesje erbeuteten sie 400 Waggons. Das erste serbische Landwehregiment hat gemeutert und seinen Befehlshaber, den Obersten Prebitschewitsch getötet, einen der hauptsächlichsten Anführer des Komplottes zur Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand. Das Regiment hat sich dann in die umliegenden Dörfer zerstreut. In der Nacht zum 13. November versuchten die Franzosen unsere Stellungen am Wardarfluß anzugreifen. Unsere Truppen machten einen kräftigen Gegenangriff und warfen sie auf das rechte Ufer des Karassu zurück. Gleichzeitig erbeuteten sie zwei Maschinengewehre mit Bespannung, zwei Gebirgsgeschütze und nahmen 58 Mann gefangen, darunter 3 Offiziere.

Sofia, 16. November. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht vom 14. November. Die Operationen entwickelten sich an der ganzen Front günstig für unsere Truppen. Bei Prokuplje erbeuteten unsere Truppen 480 Kisten mit Artilleriemunition, 220 Kisten mit Infanteriemunition, 12 mit Kriegsmaterial beladene Karren und einen Pionierpark mit 16 Pontons. Unser Gegenangriff am westlichen Ufer des Karassu südlich von Welos hat damit geendet, daß die Franzosen vollkommen auf das östliche Ufer dieses Flusses zurückgeworfen wurden. Dort haben unsere Truppen in fräftigem Ansturm unter dem Gesang des Liedes „Schäume, Mariza“ die mächtig besetzten Stellungen der Franzosen genommen.

Die Neutralität der Niederlande.

Quag, 16. November. (W. Z. V.) Das Antwortememorandum der Regierung auf den vorläufigen Bericht der Kammer über Hauptstück 1 des Budgets für 1916 ist erschienen. Darin drückt die Regierung ihre Genugtuung darüber aus, daß ihre auf die Erhaltung der Unabhängigkeit und strikte Einhaltung der Neutralität gerichtete Politik allgemeine Zustimmung findet. Das einige Blätter nicht einzusehen scheinen, wie wichtig die Verbeibaltung der Neutralität für das Land ist, hat auch die Regierung mit Bedauern bemerkt. Der geringe Einfluß, den derartige bedauernde Äußerungen haben, sei der beste Beweis dafür, daß die Regierung recht daran getan hat,

die hierzulande hochgeschätzte Pressefreiheit so viel als möglich zu schonen. Die holländische Presse aller Parteien erfüllt die verantwortliche schwierige Aufgabe in lobenswerter Weise und findet in sich selbst die Kraft, die Auswüchse unschädlich zu machen. Die Regierung siehe auf dem Standpunkt, daß die Ausfuhr soviel wie möglich gefördert werden müsse. Wenn es einigermaßen möglich sei, würden die Grenzen offen gehalten. Unter den gegenwärtigen Umständen sei es jedoch vielfach nicht möglich, ohne daß das Land Gefahr laufe, den eigenen Bedarf nicht decken zu können.

Eine phantastische Rede Churchills.

London, 16. November. (W. Z. V.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Churchill gab im Unterhause eine eingehende Rechtfertigung seiner Arbeit als Erster Lord der Admiralität. Er erklärte, daß er keine Ursache habe, eine Veröffentlichung der Tatsachen über die Seeschlacht bei Coronel, den Verlust von drei Schiffen in der Nordsee, die Expedition nach Antwerpen und die Flottenoperationen an den Dardanellen zu fürchten. Ueber den letzten Gegenstand erging er sich ausführlich. Er versuchte darzulegen, daß der Plan sorgfältig erwogen und von den englischen und französischen Seemännern gebilligt worden sei und daß Admiral Fisher sich nicht dagegen ausgesprochen habe. Churchill erklärte, daß er sich wieder der militärischen Laufbahn zuwenden werde. Churchill schloß seine Rede mit einer Heberficht über den heutigen Stand des Krieges. Er sagte u. a.: Um den Krieg zu gewinnen, ist es für uns nicht nötig, die Deutschen über das ganze Gebiet, das sie besetzt haben, zurückzudrängen, noch ihre Front, so lange sie sich noch weit außerhalb Deutschlands erstreckt, zu durchbrechen; Deutschland wird im zweiten oder dritten Kriegsjahre wahrscheinlich gründlicher besiegt werden können, als wenn die Truppen der Alliierten bereits im ersten Jahre in Berlin eingezogen wären. Unsere wohlbegründete Herrschaft zur See und die rasche und ungeheure Vermehrung von Deutschlands waffenfähiger männlicher Bevölkerung sind zwei Faktoren, auf die wir vertrauensvoll rechnen können. Wenn die Truppen der Alliierten bereits im ersten Jahre in Berlin während Deutschlands Kraft abnimmt, nimmt unsere regelmäßig sowohl tatsächlich wie im Verhältnis zu, und das verdanken wir der Aufopferung des französischen und russischen Volkes, die bisher die schwersten Verluste erlitten haben. Wir sind die Reserve der Alliierten und jetzt ist die Zeit gekommen, die Reserve gang in die Wagschale zu werfen. (Beifall.) Der Feldzug von 1915 wurde durch Munitionsmangel beeinflusst, der von 1916 wird Deutschland infolge Soldatenmangels zu Falle bringen.

Es war für uns zweifellos unangenehm, sehen zu müssen, daß eine Regierung, wie die Bulgariens, bei vorurteilsoßer Beurteilung der Aussichten der Meinung war, daß die Mittelmächte den Sieg erringen würden; aber einige dieser kleinen Staaten sind durch Deutschlands militärischen Prunk und seine Präzision hypnotisiert, sie sehen nur eine Episode, und sehen oder begreifen nicht, daß das Volk, welches seit alterher die Macht besitzt und gegen das Deutschland Krieg führt, Niederlagen, Enttäuschung und selbst falsche Führung vertragen kann, aber immer wieder Kräfte sammelt und mit unüberwindlicher Hartnäckigkeit und unter unermehlichen Leiden sich fortrudern wird, bis die größte Sache, um die Menschen jemals kämpften, zu gutem Ende gebracht ist.

Amsterdam, 16. November. Der Korrespondent eines hiesigen Blattes meldet über die Rede Churchills noch folgendes: Sie machte innerhalb und außerhalb des Parlaments einen großen Eindruck. Das gespannte Verhältnis Churchills zu dem früheren ersten Seelord Fisher war ein öffentliches Geheimnis. Fisher dürfte wohl Gelegenheiten haben, sich gegen die Beschuldigung, daß er Churchill nicht genügend unterrichtet und unterstützt habe, zu verteidigen. Als Churchill über die Expedition nach Antwerpen sprach, forschten die Mitglieder des Unterhauses mit zunehmendem Erstaunen auf. — Viele hatten Churchill den Plan der Expedition zugeschrieben. — Er teilte jedoch mit, daß der Plan von Bitchener und der französischen Regierung ausgegangen war. — Trotzdem habe er seinen Anteil an der Verantwortung auf sich genommen. Die Expedition sei kein Beschloß gewesen, denn sie habe gescheitert, die belgische Armee zu retten. Der Beifall wurde im Laufe der Rede stets lebhafter. Als Churchill endete, folgte ein Beifallssturm, der mehrere Minuten dauerte. Selten habe eine Rede so tiefen Eindruck gemacht.

Churchills Rede ist typisch für die Phantasien der Sorte von „Strategen“, die ihre Zukunftsoperationen gewissermaßen im luftleeren Raum ausführen, ganz ohne Rücksicht auf die Grenzen der eigenen Aktionsfähigkeit, wie die Widerstandskraft der Gegner.

Wenn Churchill wohlgenut von einer ferneren Kriegsdauer von ein oder zwei Jahren redet, muß er sich ja wohl eines Goldmachers oder einer Armee geschäftig produzierender Dukatenmännlein versichert haben. Denn wenn jeder Tag der Kriegführung schon jetzt England 80 Millionen Mark kostet, also etwa 2 1/2 Milliarden im Monat, so wären das 30 Milliarden im Jahre oder 60 Milliarden für zwei Jahre. Auch wenn England durch Einführung der Wehrpflicht, also Beseitigung der jetzigen hohen Soldätze, auf der einen Seite erhebliche Ersparnisse machen würde, so würde doch die Vermehrung seiner Armeen und die wachsende Unterstützung seiner Verbündeten dies Minus zum mindesten wieder aufheben. Und daß schon heute die Geldbeschaffung für England wahrhaftig keine leichte Sache ist, ist ja hinlänglich bekannt.

Und wenn England noch allein den Krieg führen könnte, wenn die Finanzschwierigkeiten Frankreichs, Italiens und Italiens nicht noch größere wären, als die Englands selbst. Wir begreifen durchaus die Betonung einer Kampfenflossheit durch die englischen Staatsmänner und Politiker, sofern es sich für England um einen Kampf um Sein oder Nichtsein handelte; aber mit den Brählereien und Zukunftsphantasien vermag man heute doch wohl nirgends mehr seinem Gegner zu imponieren.

So wenig unerschöpflich die Finanzkraft ist, so wenig ist es die Volkskraft. Mögen Englands Verluste auch relativ nicht so groß sein, wie die der anderen Kriegführenden Staaten; auch hier kommt die militärische Leistungskraft derjenigen Staaten in Betracht, die bereits seit 16 Monaten mit Millionenarmeen am Kriege beteiligt sind und dementsprechende Verluste aufzuweisen haben. Auch wenn England noch so lange „durchzuhalten“ vermöchte, wie Churchill es darstellt — ganz anders sieht es sicherlich mit Frankreich, Rußland und Italien, für deren Verluste man ja die sichersten Anhaltspunkte besitzt.

Außerdem scheint Mr. Churchill auch gar nicht mit dem Zuwachs von Menschenmaterial zu rechnen, der auch den Zentralmächten gerade bei einer längeren Kriegsdauer unaufhörlich zufließt. Bedenkt Churchill denn gar nicht, daß die Zentralmächte binnen Jahresfrist durch das Heranzwachen der jüngeren Jahrgänge eine Verstärkung erhalten, die sich auf mehrere Millionen beziffern läßt? Wollte man den Krieg

bis zur Aufreibung der gegnerischen Armeen führen, so brauchte man gar nicht befehlen von einer Kriegsdauer von noch zwei Jahren zu sprechen, sondern könnte ebensogut mit einer sieben- oder auch dreißigjährigen Kriegsdauer rechnen. Tragt sich nur, ob dann nicht doch die Lords des Oberhauses die Dinge richtiger beurteilen, die bei einer solchen Aufreibungsstrategie Anarchie und Revolution prophezeien.

Wer nicht ins Blaue hineinschwärzt, sondern ernst genommen sein will, muß nun einmal mit Erfahrungstatsachen und ehernen Realitäten rechnen: mit den Kriegswirkungen auf das eigene Land und die eigene Staatsgruppe und den Widerstandskräften der gegnerischen Koalition. Diese Einsicht sollte man eigentlich nach den Lehren der 16 Kriegsmomente jedem Politiker zutrauen, dem die Ereignisse nicht den klaren Blick völlig getrübt haben; allein es scheint, als ob die Regierten vielfach den Regierern an gesundem Menschenverstand und politischer Klugheit weit überlegen wären!

Englische Humanität.

Unter diesem Titel schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Der Vorsitzende des Deutschen Roten Kreuzes hat von der Zeitung des amerikanischen Roten Kreuzes ein Schreiben erhalten, worin das amerikanische Rote Kreuz bebauert, zum Zwecke der Liebestätigkeit Gegenstände nach Deutschland bezuziehen nicht schiden zu können, weil die englische Regierung die Erlaubnis zur Verschiffung verweigert habe. In dem Schreiben heißt es:

Was die Sendung gewisser Nährstoffe für Kranke anlangt, um die Sie in Ihrem Briefe vom 24. August baten, und die wir sehr gern besorgen würden, muß ich Ihnen leider mitteilen, daß die englische Regierung sich weigert, die nötige Verschiffungserlaubnis zu geben. Die Schiffe, mit denen wir die Nährstoffe schiden, verweigern die Mitnahme, wenn nicht ein Erlaubnischein von der englischen Botschaft vorliegt.

Wir sind daher außer Stande, Ihrem Wunsch zu entsprechen, so gern wir es täten, denn ohne den Erlaubnischein nehmen die Schiffe die Nährstoffe nicht an, weil sie fürchten, angehalten zu werden.

Wir versuchten, mit dem letzten Schiff dem Deutschen Roten Kreuz eine Anzahl von Gummisachen zu senden, aber auch hier hat die britische Regierung den Erlaubnischein verweigert, so daß das Schiff die Sachen nicht nehmen wollte. Wir versuchen, jetzt von der britischen Regierung eine direkte Antwort wegen der Behandlung solcher Sendungen zu bekommen. Erlaubt die englische Regierung nicht, solche Sachen für die deutschen Hospitäler zu verschiffen, so werden wir sie auch keinem anderen Lande senden, denn das amerikanische Rote Kreuz hat immer den Standpunkt vertreten, daß es Dinge, die es nicht an alle Länder schiden kann, auch nicht an ein einzelnes Land abgibt. Aus diesem Grunde fürchten wir, daß es nicht möglich sein wird, Automobilreifen für Krankenwagen oder die anderen Gummisachen zu schiden. Wir bedauern dies sehr, denn wir würden es sehr gern tun.

Das Schreiben zeigt, daß England in seiner Absperrungsmanie gegen Deutschland anfängt, kleinlich zu werden, und daß es nicht sieht, daß derartige Maßregeln kein gutes Zeichen für die Gesinnung sind, die sie diktiert. Das Verfahren steht auf einem Brett mit dem Transport von Kriegsmaterial unter dem Deckmantel von „soft soap“ durch englische Lazaretschiffe, für den hier beidseitige Zeugnisse vorliegen. Humanitätsreklame läßt sich mit solchem Verfahren nicht machen.

Wieder eine falsche Nachricht.

Berlin, 16. November. (W. Z. V.) Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, sind die Zeitungsmitteilungen über teilweise Verstärkung des Achilleion auf Korfu erfinden.

Aus Industrie und Handel.

Kriegsgewinne.

Die Berliner Maschinenbau A. G. vormals L. Schwarzkopff erhöhte ihre Dividende von 16 auf 18 Prozent. Der Reingewinn stieg von 3,61 auf 4,14 Millionen Mark.

Die Schrauben- und Mutterfabrik vormals S. Riehm u. Söhne A. G. verteilt 12 Proz. Dividende gegen 8 Proz. im Vorjahr.

Die Dresdener Dynamitfabrik zahlt 24 Proz. Dividende (gegen 20 Proz. im Vorjahr).

Der Rheinische Aktien-Verein für Ruderfabrikation erzielte einen Betriebsüberschuß von 2,23 Mill. Mark (gegen 1,897 Mill. Mark i. V.). Nach Abzug der verringerten Handlungsunkosten und erhöhten Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 1,56 Mill. Mark (gegen 0,75 Mill. Mark i. V.). Die Dividende wird von 7 auf 20 Proz. erhöht. Für Unterstützungszwecke werden ganze 75 000 M. zurückgestellt, während die Rationen und Gratifikationen 220 350 M. beanspruchen. Das Bankguthaben beträgt bei einem Aktienkapital von 6 Mill. Mark nicht weniger als 7 1/2 Millionen Mark.

Die amtliche Konkursstatistik.

Nach dem neuesten Vierteljahresbericht der Statistik des Deutschen Reiches wurden im II. Vierteljahr 1915 im ganzen 1239 Konkursverfahren eröffnet, gegen 2056 im II. Vierteljahr des Vorjahres. Außerdem mußten 535 Anträge auf Konkursöffnung abgelehnt werden mangels hinreichender Masse; im Vorjahre wurden im II. Vierteljahr 788 Anträge aus diesem Grunde abgelehnt. Mitbin insgesamt 1774 Konkurse gegen 2844 im Vorjahre; eine beträchtliche Abnahme.

Demgemäß sind auch die Zahlen über die vom Konkurs Betroffenen fast durchweg kleiner. Nur eine Ausnahme fällt auf. In 676 Fällen betrafen die Konkurse Nachlässe, während dies im II. Vierteljahr des Vorjahres nur in 579 Fällen geschehen ist. Hier zeigt sich eine der Folgen, die sich aus den fürchtbaren Verlusten an Gut und Blut in dem jetzigen Kriege ergeben.

Der Versand des Stahlwertverbandes betrug im Monat Oktober 1915 insgesamt 257 278 Tonnen (Rohstahlgewinn) gegen 246 840 Tonnen im September 1915 und 280 570 Tonnen im Oktober 1914. Hiervon entfielen auf Halbzeug 68 344 Tonnen gegen 67 222 Tonnen bzw. 46 028 Tonnen, auf Eisenbahnoberbaumaterial 120 081 Tonnen gegen 117 426 Tonnen bzw. 159 978 Tonnen, auf Formeisen 57 938 Tonnen gegen 62 194 Tonnen bzw. 74 574 Tonnen.

Kriegsbekanntmachungen.

Wollschafen für die Truppen im Osten und in Serbien.

Berlin, 16. November. (W. Z. V.) Der Kriegsausfluß für warme Unterkleidung, Berlin, Reichstag, beschäftigt etwa 20. v. W. wiederum Wollzüge, und zwar sowohl zur Armee Hindenburg, als auch nach Serbien zu senden. Wenn auch seitens der Heeresverwaltung die Ausrüstung der Truppen mit Wollschafen erfolgt, so bleibt doch für die statutenmäßige ergänzende Tätigkeit des Kriegsausflusses, insbesondere dadurch noch genügender Raum, daß gewisse Gegenstände, die von der Heeresverwaltung — weil nicht unbedingt erforderlich — nicht oder nicht für jeden Mann geliefert werden, wie Unterjoden, gestrickte Westen, Brust- und Rückenstücke, Schals usw. doch sehr willkommen sind.

Gaben von Wollschafen werden an das Wollager des Kriegsausflusses, Berlin W, Turnhalle des französischen Gymnasiums, Reichstagsufer 6, und Geldspenden an das Wollhaus Mendelssohn u. Co., Berlin, Jägerstraße 49/50, auf das Konto des Kriegsausflusses (Reichstag) erdeten.

Gewerkschaftliches.

Ein Mordprozeß gegen Gewerkschafter.

New York, Oktober 1915. (An. Ver.)

Der große Mordprozeß gegen sieben Beamte und Mitglieder der New Yorker Schneidergewerkschaft ist jammervoll in die Brüche gegangen. Am 7. Oktober mußte die Anklage gegen zwei der Verurteilten, Salomon Mey und Julius Wolf, zurückgezogen werden und am folgenden Tage sprachen die Geschworenen die anderen fünf Angeklagten nach kurzer Beratung frei. Die Freigesprochenen sind: Morris Sigman, Sekretär und Schatzmeister der Internationalen Damen-Schneidergewerkschaft, Isidore Ashpis, früherer Vizepräsident der Gewerkschaft, Morris Stupnick, ein Beamter der Mäntelschneidergewerkschaft und zwei Mitglieder der zuletzt genannten Union, Abraham Weidiger und Max D. Singer. Die Gewerkschafter waren angeklagt, während des großen New Yorker Schneidertreits im Jahre 1910 den Tod eines Streikbrechers namens Liebowitz herbeigeführt zu haben. Liebowitz trug in einer Kellerei, die am frühen Morgen des 1. August 1910 stattfand, so schwere Verletzungen davon, daß er bald darauf starb.

Sier Jahre dauerte es, ehe man auf den Gedanken kam, in den genannten Gewerkschaften den Täter zu finden. Und das hatte seine guten Gründe. Nicht die Angeklagten allein wollte man mit dieser offenkundigen Verschwörung treffen, sondern vor allem die jüdischen Schneidergewerkschaften, die sich großartig entwickelt haben und dem Unternehmertum ein Dorn im Auge sind. Kommt man die Angeklagten des Mordes überführen, so verfestigt man den Organisationen der Arbeiter einen tödlichen Streich. Das war die Berechnung, die der Verfolgung der Gewerkschafter zugrunde lag und die allein den mit frevelhaftem Leichtsinne unternommenen Prozeß des Distriktsanwalts Berkins erklären kann.

Der Hauptmacher der Anklage war ein gewisser Sulleh, der zu der edlen Sippschaft der Privatdetektive gehört und zu Ruß und Frommen der Unternehmer einen Streikbrecherverband ins Leben gerufen hat. Aus den Reihen seiner Getreuen rekrutierten sich dann die Knechtlinge, die die unbedingten Gewerkschafter auf den elektrischen Stuhl bringen wollten. In solchem Gesinde ist New York leider reicher als irgend eine andere Großstadt der Welt. Fünf dieser Zeugen der Anklage hatten den Mut, vor der Grand Jury zu erscheinen, die zu entscheiden hat, ob der Verdacht gegen Angeklagte begründet ist. Aber nur zwei davon hatten die freche Stirn, vor den Geschworenen ihre Aussagen zu wiederholen, und wurden ohne Mühe von der Verteidigung des Meineides überführt. Was wird nun diesen Gesellen geschehen? Gar nichts.

Der ganze Prozeß war nichts als eine niederträchtige Verschwörung gegen die organisierten Schneider, die von der genannten Detektive- und Streikbrecheragentur Sulleh ausging. Die Anklage konnte auch nicht den Schimmer einer ernst zu nehmenden Begründung vorbringen. Die Ausführungen ihres Vertreters waren geradezu läppisch. Zwei Wochen lang zog sich der Prozeß hin, ohne daß die Anklage sich bemühte, schwer belastende Beweise vorzubringen. Das Publikum glaubte, daß solche Beweise vorhanden sein müßten, denn es konnte nicht verstehen, wie man Menschen leichtfertig des furchtbarsten Verbrechens anklagen konnte. Man wartete daher, bis die Anklage ihr schweres Geschütz aufahren würde. Als das schwere Geschütz schließlich in Aktion trat, war die Wirkung eher komisch als überwältigend. So produzierte die Anklage plötzlich eine Anzahl Rechnungen, die dem Streikkomitee während des Generaltreits gestohlen worden waren. Einige dieser Rechnungen bezogen sich auf Bezahlungen für Werkzeuge. Waren die Werkzeuge, die man den streikenden Arbeitern bezahlt hatte, nicht dazu bestimmt, die Streikbrecher

zu schlagen? Der beschuldigte Angeklagte konnte ruhig erklären, daß die Streikleitung den Arbeitern, die ihre Werkzeuge nicht herausbekommen hatten, das Werkzeug ersetzt hatte; daher die Rechnungen. Der Verteidigung war der klägliche Rückzug des Distriktsanwalts und seines Vertreters nicht sehr angenehm; sie hätte noch gern mit den Zeugnissen abgerechnet, die als Belastungszeugen vorgesehen waren, die die Anklage jedoch klüglich im rechten Augenblick im Dunkeln verschwinden ließ.

Einer der Verteidiger war der Genosse Hillquit, der nach dem Freispruch das Endergebnis mit folgenden kernigen Worten charakterisierte: „Dies ist nicht nur für die Angeklagten, sondern auch für die organisierte Arbeiterschaft ein vollständiger Sieg. Es ist eine gründliche Verurteilung der Streikagentur Sulleh und ihrer Methoden, Zeugnisauslagen zu fabrizieren, durch die verantwortliche Arbeiterführer ins Gefängnis, wenn nicht gar auf den elektrischen Stuhl gebracht werden sollen. Der Sieg der Mäntelschneider bedeutet auch die Verurteilung des Distriktsanwalts auf die Verschuldung, daß er sich irgendeines Falles und irgendwelcher Zeugen annimmt, wie verächtlich sie auch sein mögen, wenn es nur gegen die organisierte Arbeiterschaft und ihre Führer geht.“ Es braucht kaum gesagt zu werden, daß ob des Freispruchs unter den Sozialisten und Gewerkschaftern New Yorks großer Jubel herrschte und daß alle anständigen Menschen den schwer geprüften Opfern der Verschwörung ihre Sympathie bezeugen.

Berlin und Umgegend.

In einer Branchenversammlung der Metallbrüder und Polierer wurde aus Anlaß eines Spezialfalles die Frage der ordnungsmäßigen Arbeitsvermittlung behandelt. In einem Betriebe war plötzlich in größerem Maße die Arbeitslosigkeit unterbrochen worden. Dort sank innerhalb acht Tagen die Zahl der Beschäftigten von 124 auf gegen 25. Andere Betriebe, die einen gewissen Rangel an Drücker hatten, wurden nun von den Arbeitslosen überlaufen, was zu verschiedenen Beschwerden führte, die hauptsächlich die Versammlung nötig erscheinen ließen. Das Verfahren wurde gerügt, weil es zu Schädigungen führen könne. Der Arbeitsnachweis wäre in der Lage gewesen, ordnungsmäßig einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage nach Arbeitskräften herbeizuführen. Und wenn das nicht von heute auf morgen gegangen wäre, dann hätte zur Umfrage in den Betrieben noch lange kein Grund vorgelegen, noch dazu bei den Kollegen, die längere Zeit guten Verdienst gehabt hätten. Es müsse verlangt werden, daß bei Zwischenfällen, wie er hier vorlag, die Vermittlung nicht anders erfolge als durch den Arbeitsnachweis. — Die Versammlung gab ihr Einverständnis damit zu erkennen. — Vorher hatte Siering einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag gehalten.

Die Vergolder haben ihre auf Erlangung einer Teuerungszulage gerichtete Bewegung durchgeführt mit dem Ergebnis, daß fast allgemein eine Zulage von 5 Prozent des Lohnes bewilligt ist. In der am Montag abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde diese Angelegenheit besprochen. Es war die einmütige Meinung der Versammlung, daß die Zulage viel geringer ausgefallen ist als man erwartet hatte und daß man mit diesem mageren Ergebnis nicht zufrieden sein könne, weil eine Zulage von nur 5 Proz. in einem gar zu ungünstigen Verhältnis zu der Teuerung der Lebensmittel steht. Die Vergolder sind deshalb fest entschlossen, zu geeigneter Zeit und bei passender Gelegenheit eine weitere Zulage zu fordern. Die Branchenkommission wird diese Bestrebungen nach Kräften unterstützen.

Deutsches Reich.

Tarifverhandlungen für die Militärschneider.

Die Verhandlungen über die Festsetzung von Löhnen für die in der Kabinettkammer vom 21. September d. J. vorgesehenen neuen

Friedensuniformstoffe, die in den vorigen Woche unter dem Vorsitz von Unparteiischen in Nürnberg stattfanden, haben am Sonnabend nach dreitägiger Dauer ihr Ende erreicht. Wegen des feldgrauen Waffetrocks herrschte zwischen den Parteien Uebereinstimmung darüber, daß er gleich den alten bunten zu entlohnen ist; nur für den Fall, daß die Bekleidungsanforderungen dahin geändert werden, daß die Seitennaht heruntergeführt wird, soll nach dem Schiedsspruch der Unparteiischen für Handnähen ein Zuschlag in der Höhe eines Stundenlohnes gewährt werden. Ein weiterer Schiedsspruch besagt, daß die Einjährigen- und Kassenjunkermäntel alter und neuer Art nach den jetzigen Tarifforderungen zu entlohnen sind und daß ein Abzug für den Wegfall von Seitennaht und Spiegel nicht stattfinden darf. Für den neuen Offiziermantel sollen von den Tarifforderungen drei Stunden abgezogen werden. Mit Rücksicht darauf, daß eine Verschlechterung der bisherigen Lohnbedingungen unzulässig ist, insoweit durch Abrechnung der Lohn für den einreihigen Mantel niedriger zu stehen käme als der bisherige Kassenjunker- bzw. Einjährigermantel, auch für die Offiziermäntel der Lohn für letzteren zu bezahlen.

Während über diese beiden Postitionen sehr bald eine Einigung erzielt war, nahm die Festsetzung des Lohnes für den kleinen Rock und die neue Bluse allein mehrere Tage in Anspruch. Es handelt sich hierbei um neue Stücke, für die man einen Lohn unter Zugrundelegung der Lohnsätze für bisherige fertige andere Kleidungsstücke nicht gut festlegen kann. Auch die Parteien selbst sind in der Schätzung des Aufwandes zu ganz ungewöhnlich weit von einander abweichenden Ergebnissen gekommen. Die Unparteiischen haben deshalb einen völlig neuen Weg gesucht, sie haben den Lohn für die Bluse so festgesetzt, daß er erheblich unter dem bisher für den Feldrock gezahlten Lohn steht, und andererseits haben sie den Lohn für die Litwaka etwas erhöht, um eine Annäherung zwischen Bluse und Litwaka herbeizuführen. Bei aller Anerkennung der Bemühungen der Unparteiischen haben die Arbeiter diesen Einigungsvorschlag dennoch abgelehnt, weil nach einer von ihnen aufgemachten Berechnung die prozentualen Abzüge von den Feldrocklöhnen in gar keinem Verhältnis stehen zu den geringfügigen Erhöhungen der Löhne für die Litwaka. Die Unparteiischen bezieten infolgedessen noch einmal unter sich, sie modifizierten ihren Einigungsvorschlag etwas und unterbreiteten ihn den Parteien als Schiedsspruch. Heber Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruchs haben nach den bestehenden Vorschriften die örtlichen Organisationen das letzte Wort zu reden.

Von Interesse war es, im Laufe der Debatte von Arbeiterseite zu erfahren, daß der Vorstand des Arbeitgeberverbandes seine Ortsgruppen bereits angewiesen hatte, sich auf keinerlei örtliche Verhandlungen oder Sonderabmachungen einzulassen. Zwar bestritt der Vorstand des Arbeitgeberverbandes, eine solche Anweisung erteilt zu haben, aber seine Behauptung wurde durch die Vorlegung eines Exemplares des an die Ortsgruppen gefandten Zirkulars durch den Vertreter des freien Verbandes schlagend widerlegt.

Parteigenossen!

Werbet unermülich für die politische und gewerkschaftliche Schulung der Arbeiterschaft, haltet Treue Euren Organisationen!

Starke Preisermäßigung!

Brennspiritus

„Marke Herold“



Heutiger Einheitspreis (ohne Glas)
45 Pfg. pro Liter 95 %
(bisher 60 Pfg.)

42 Pfg. pro Liter 90 %
(bisher 57 Pfg.)

Spiritus-Zentrale Berlin W. 9

Die Glocke

Sozialistische Halbmonatsschrift
Herausgeber Parvus.

Heft 6 soeben erschienen:

Inhalt:

August Winnig: Die Gewerkschaften und der Parteistreit.
C. Marchionni: Die Russen in Ostpreußen.
Wilb. Jansson: Die Neutralität verpflichtet.
Julius Kaliski: Vorratswirtschaft.
Seidmann: Die polnisch-jüdischen Beziehungen.
Tosi: Glossen zur Lage in Finnland.
Edgar Steiger: Ausländer auf der Bühne.
S. Dembitzer: Die letzten Tage in Antwerpen, Glossen. — Vom Tage.

Jedes Heft 25 Pf. Jährl. 6 M. Halb-

Jährlich 8 M. Vierteljährl. 1.50 M.

Vorrätig in allen Buchhandlungen und Kolportagegeschäften, auch alle Postanstalten übernehmen Bestellungen.

Generalvertrieb für Berlin und Umgebung:

Louis Friedrich Abel & Co.

SW, Kommandantenstr. 15

Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., München, Altheimerock 19.

Gegründet 1864.



Pelz-

waren im gross Einzelverkauf
wie gewöhnlich zu billigen Preisen.

S. Schlesinger

Neue Königstr. 21
Klein Läden, 11. Stock.

Sonntag geöffnet 12-4 Uhr.

Bitte genau s. Firmen- und Nummer 21 achten

Ohne Zahlung bis zum Frieden

Ohne Zahlung bis zum Frieden

Lesen wir unsere berühmten trichter- und nadellosen Prechapparate mit der ganz außergewöhnl. Erzielung, daß Sie während des Krieges, ungeachtet seiner Dauer, nichts zahlen, ohne daß wir Zinsen oder einen höheren Preis als bisher berechnen

Lassen Sie sich also unsern Apparat sofort kommen! Dawir fünf Tage zur Probe

mit bedingungslosem Rücksendungsrecht

bei Nichtgefallen liefern, haben Sie nicht

das geringste Risiko. Gleichzeitig erhalten Sie 2) ausgewählte Stücke auf

10 doppelseitigen Saffir-Platten, Saffir-

Platten spielen ohne Nadelwechsel und sind der Gipfel der Vollkommenheit.

Lieferung erfolgt sofort! Unser herrlicher Apparat in echt Elbe kostet

nur 60 Mark, jede Saffir-Doppelplatte wie von der Fabrik vorge-

schrieben, 3.50 Mk. Behalten Sie unsere

Sendung, so zahlen

wie während des Krieges überhaupt nichts, 4 Wochen nach dem

Kriege anfangend monatlich nur 4 Mark, bis der Apparat und die

Platten beglichen sind. Bei event. Nichtgefallen haben Sie nur die unbedeutenden

Transportkosten zu tragen. Verlangen Sie bitte sofort unsere

Probensendung! Postkarte genügt!

Bial & Freund, Post. 120/148 Breslau II



Spiele ohne Nebenwechsel mit einem unzerstörbaren Schrift. Fast keine Platten-Abnutzung mehr!

Geschäftszeit 8^{1/2} - 7^{1/2}.

Peek & Cloppenburg

BERLIN C, Gertraudenstr. 25-26-27

Neue gemusterte Sakko-Anzüge für Herren.

Fertig am Lager:

- | | | |
|---|--|------------------|
| Nr. 20281. Dunkelgrüner gemusterter Cheviot-Anzug | 2-reihig 2 Knöpfe | 42 ⁰⁰ |
| Nr. 21317. Dunkelbraun gemust. Cheviot-Anzug | schraffiert 1. Tragen 2-reihig, 2 Knöpfe | 47 ⁰⁰ |
| Nr. 21308. Dunkelgrauer fein gestreift. Cheviot-Anzug | 1-reihig 2 Knöpfe | 56 ⁰⁰ |
| Nr. 26186. Blaugrün getönter, ganz mod. Cheviot-Anzug | 1-reihig 2 Knöpfe | 62 ⁰⁰ |
| Nr. 25872. Dunkelbrauner, sehr elegant Cheviot-Anzug | 1-reihig 2 Knöpfe | 70 ⁰⁰ |
| Nr. 21126. Mittelgrauer, k'ein gemust. Cheviot-Anzug | 2-reihig 2 Knöpfe | 75 ⁰⁰ |

Herren-Winterüberzieher, Ulster u. Reisemäntel
Marengo-Rockanzüge, Sportjoppen, Pelzjoppen
Pelzwesten, Ärmelwesten, Schlafdecken

Sonntags 12-2 nachm.

Politische Uebersicht.

Buhtagstimmung.

Die Konservativen Blätter benutzen die Gelegenheit, die der Buhtag bietet, zu Betrachtungen über die sittlichen Wirkungen des Krieges. Dabei zeigt sich eine recht niedergedrückte Stimmung. Am meisten zufrieden ist noch der „Reichsbote“, der feststellen zu können glaubt, daß doch viele in unserem Volke sich wieder auf ihr besseres Selbst und auf Gott besonnen hätten. Viel trüber sieht schon die „Deutsche Tageszeitung“.

„Anklänge und Zweifel haben wieder ihre höhlängigen und gespenstischen Haupter erhoben. Aus den finsternen Winkeln wagt sich das Kleine und Gemeine, das Frevle und Feile wieder hervor. Das Tändelspiel mit der Sünde hat wieder begonnen, die häßliche Spekulation mit den niedrigeren Trieben findet ihre Rechnung; Dünnegeist fängt an, sich wieder breitzumachen.“

Am rücksichtslosesten aber deutet in der „Kreuzzeitung“ der Konfessorialrat Dr. Conrad die Schäden der Zeit an. Er spricht von denen, für die der Krieg seine Schrecken verloren habe, weil sie nicht persönlich von ihm betroffen werden. Sie behalten in der großen Zeit ihre Kleinlichkeit und Erbärmlichkeit. Sie machen nicht einmal den Versuch, von ihr loszukommen.

„Ausbeutung der Not und Kriegswucher zeigen sich wie Eiterbeulen an dem Volkskörper. Ein Leben und Treiben macht sich breit, das zu dem Ernst der Zeit und zu den Entbehrungen unserer Truppen und der Armen in der Heimat in einem unerträglichen Widerspruch steht. Der Leichtsinns drängt sich so schamlos in die Öffentlichkeit, daß Soldaten, die ihre Wunden in der Heimat ausheilen, sich entrüstet abwenden und sagen: Für so ein Volk opfern wir Leben und Gesundheit! Die tiefer in die Dinge eingedrungen sind, werden noch ganz andere Farben zu diesem dunklen Bilde beitragen können.“

Und da wollen wir von der religiösen und sittlichen Wiedergeburt unseres Volkes reden? Gewiß, es gibt solche, die der Krieg zu neuen Menschen machte; aber das ganze Volk, die Massen? Sie sind kaum an der Oberfläche berührt, und das Wellengekräusel, das der neue Geist ihnen brachte, ist bald dahin. Und da wollen wir uns noch weiterhin an dem Geißelwort betrauen, daß am deutschen Befehl einmal mag die Welt genesen?

Bittere Worte! Wo sind die Poeten, die vor sechzehn Monaten den Krieg als das Stahlbad und den Jungbrunnen der Völker priesen? Wo ist der Professor Sombart, der ihn als der zehrenden Flamme zujuchzte, die alles Böse, nicht zuletzt den Mammonismus und den Händlergeist für ewige Zeiten zerstöre?

Die richtige Schlussfolgerung.

Die „Deutsche Tageszeitung“ hatte die friedensfreundlichen Reden der beiden Lords im englischen Oberhause als Lüge und Heuchelei bezeichnet. Wir hatten darauf erwidert, daß das eine sehr böse Antwort sei, die nur den Erfolg haben könne, die Vernunft in England völlig zum Schweigen zu bringen. Graf Reventlow erläutert nun in der „Deutschen Tageszeitung“ seine ersten Worte in einer Weise, die uns noch weniger einer Verheißung des Kriegsendes zu dienen scheint. Graf Reventlow präzisiert jetzt seinen Standpunkt dahin: selbst wenn die beiden Lords nicht aus Heuchelei, sondern in ernster Absicht für den Frieden eintreten, dürfen ihre Vorlesungen in Deutschland kein Ohr finden.

Wir verstehen nicht, was das Auftreten dieser beiden Leute im englischen Oberhause mit Deutschlands Verhalten dem Kriege gegenüber und mit der deutschen Politik zu tun habe.

Wie lassen ihnen (d. h. den beiden Lords) also volle Gerechtigkeit widerfahren und bestreiten lediglich, daß ihre Anschauungen und Wünsche für Deutschland maßgebend sein können, glauben vielmehr, daß der Deutsche den gegenteiligen Schluss daraus ziehen muß und vom vaterländischen Standpunkte verpflichtet ist, ihn zu ziehen.

Der deutsche Reichkanzler sagte vor einiger Zeit, die Deutschen hätten sich die Sentimentalität abgewöhnt. Kein Augenblick ist für die Deutschen geeigneter, dieses zu betätigen, als der gegenwärtige. In keinem früheren Stadium des Krieges haben sich Unruhen und Stimmungen in England gezeigt, wie jetzt seit der erfolgreichen Walfangaktion.

Sind die Deutschen dazu da, dieses englische Unbehagen im Zeichen eines Menschheits- und Zivilisationsstummels zu ihrem eigenen Schaden aus der Welt zu schaffen, oder um zu erkennen, daß jetzt mehr denn je die Stunde eines harten rücksichtslosen Vorwärts (wie meinen damit nicht die Berliner Zeitung „Vorwärts“) gekommen ist?

Noch deutlicher gesprochen bedeutet das: selbst wenn in England Friedensneigungen bestehen, so ist das für Deutschland kein Grund, darauf sofort einzugehen. Der „richtige Schluss“ sei vielmehr, nun erst recht „ohne Sentimentalität“ die Absichten der deutschen Politik zur Ausführung zu bringen. Aber diese Auffassung dient natürlich keineswegs dazu, den beiden Lords eine größere Gefolgschaft in England zu werben.

Verbotene Bücher.

Der stellvertretende kommandierende General des 2. Armeekorps in Stettin, General der Kavallerie Freiherr v. Vieinghoff, hat nach der „Tägl. Rundschau“ unter dem 2. d. M. folgenden Befehl erlassen:

„Auf Grund der §§ 4 und 9 über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den Bezirk des 2. Armeekorps mit Ausschluß der Festung Swinemünde folgendes: Der Vertrieb und das Halten nachbenannter Flugschriften: 1. „Das Papsttum und der Weltfrieden“, von Gerichtsassessor Dr. Hans Behberg, 2. sämtlicher im Verlag „Neues Vaterland“, Berlin W 50 (R. Jannasch), erschienenen und noch erscheinenden Flugschriften, 3. „Die sozialdemokratischen Frauen und der Krieg“, von Luise Zieh, Verlag J. G. W. Diez Nachf., Stuttgart, wird verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft!“

Abänderung der Kriegsbeobachtungsordnung.

Der Reichstag hat in seiner letzten Sitzung eine Resolution, lediglich gegen die Stimmen der Konservativen, angenommen, in der der Reichskanzler ersucht wird, den Entwurf einer Kriegsbeobachtungsordnung dem Reichstag schleunigst vorzulegen. Damit hat der Reichstag ganz klar zum Ausdruck gebracht, daß die Festsetzung der Kriegsbeobachtungen durch Gesetz, nicht durch Verordnung geschehen muß. Die Regierung will diesen Weg aber offenbar nicht beschreiten. Das „Armeebefehlungsblatt“ veröffentlicht nämlich eine Kabinettsorder, durch welche die größten Auswüchse der Kriegsbeobachtungsordnung, die von dem sozialdemokratischen Redner, Abgeordneten Stücken, sowohl in der Kommission wie auch im Plenum scharf kritisiert worden waren, beseitigt werden. Die Tageselder der höheren Beamten sind ganz erheblich gekürzt worden. Mit all dem kann man natürlich rücksichtslos einverstanden sein. Trotzdem aber muß unter allen Umständen auf einer gezielten Regelung bestanden werden, denn die Festsetzung der Kriegsbeobachtungen kann ganz unmöglich als unter die Kommandogewalt des Kaisers fallend bezeichnet werden. Es wäre ja auch ein ganz unlösbarer Widerspruch, daß die erheblich niedrigeren Friedensbezüge der Zustimmung des Reichstags unterliegen, daß es aber dem Reichstag verweigert sein sollte, in die hohen Kriegsbeobachtungen hineinzureden. Der Reichstag kann gar nicht anders, er muß darauf bestehen, daß diese Angelegenheit gesetzlich geregelt wird.

Ist der Bewucherte strafbar?

Die Ueberschreitung der Höchstpreise ist nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts sowohl gegen den Verkäufer wie gegen den Käufer strafbar. Im Anschluß an unsere Darlegung, daß die Bestrafung auch des Käufers im Resultat zu einer Begünstigung des Wuchers führe und deshalb aufgehoben werden müsse, wird uns aus der Stadt Strasburg geschrieben, es müsse darauf gesehen werden, daß absichtliche Preisüberschreitungen unter Strafe bleiben. So habe eine Reihe Hausfrauen in Strasburg nach Festsetzung der Höchstpreise für Butter und Eier die Bauern aufgeleitet und ihnen 40, auch 50 Pf. über die Höchstpreise gezahlt. Ein solches verwerfliches Vorgehen enthält die Anstiftung zur Ueberschreitung der Höchstpreise durch den Verkäufer. Dies bleibt auch strafbar, wenn unserem Vorschlage entsprechend der Käufer strafflos bleibt, dessen Notlage der Verkäufer zur Annahme des den Höchstpreis überschreitenden Verkaufspreises mißbraucht hat. Auch derartige Fälle hat aber das Reichsgericht gemeint, auf Grund des geltenden Gesetzes bestrafen zu müssen. Das führt aber zu einer Begünstigung des Wuchers, da schwerlich der Käufer Anzeige macht, wenn er befürchten muß, selbst mißbestraft zu werden.

„Burgfriedliche“ Stadtverordnetenwahlen.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Königsberg i. Pr., die im Zeichen des „Burgfriedens“ stattfanden, wurden sieben Sozialdemokraten und neun Bürgerliche in der dritten Abteilung gewählt. Die sozialdemokratische Fraktion besitzt wieder neunzehn Mandate. Die Parteien hatten dort sogar eine gemeinsame Kandidatenliste aufgestellt, die folgendermaßen unterzeichnet war: „Grundbesitzer-Verein, Nationalliberale Partei, Fortschrittliche Volkspartei, Sozialdemokratische Partei.“ Es wurde in dem Aufrufe empfohlen, die gemeinschaftlich aufgestellten Kandidaten der verschiedenen Parteien zu wählen.

Ein sonderbares Beginnen!

Im Bezirke des 7. Armeekorps müssen die Gemeinderatswahlen streng „Burgfriedlich“ erfolgen. Dessenliche Wahlagitatorien, Flugblattverbreitung, Zeitungspolemik sind durch Anordnung des Generalkommandos untersagt. Die Folge sind an verschiedenen Orten Verhandlungen zwischen den Parteien über Verteilung der Mandate. So fanden solche Verhandlungen zwischen den politischen Parteien in Duisburg, Buer usw. statt. In verschiedenen Orten des Kreises Essen schlägt man dagegen einen ganz sonderbaren Weg ein. Dort wird — unter anderen von einem als Katholikentagsredner bekannten Zentrumsmann — der Vorschlag gemacht, die Gewerkschaftsorganisationen, freie, christliche, polnische und Hirsch-Dundersche Verbände, sollten die Wahlen in die Hand nehmen. Kandidaten aufstellen und gemeinsam die Kosten tragen. Es ist selbstverständlich, daß solche Vorschläge abgelehnt werden. Die Gewerkschaften müssen sich ja schon aus rechtlichen Erwägungen von solchen politischen Wahlen fernhalten. Die Verfassungen, die die Gewerkschaften zu politischen Vereinen erklären wollten, sind ja nur vorläufig eingestellt. Ein Eingehen einzelner Gewerkschaften auf die oben bezeichneten Vorschläge könnte also sehr wohl zum Strich werden, an den man sie später aufhängt.

Das tägliche Brot.

Mißstände oder Ueberschuß?

In gewissen Kreisen scheint man der Teuerung dadurch Steuern zu wollen, daß man die Tatsache von Mißständen leugnet und denjenigen, die zur Abhilfe auffordern, Uebertreibungen vorwirft. So polemisiert die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ unter dem Titel „Gefährliche Uebertreibungen“ gegen einen Artikel unseres Kölner Parteiblattes, in dem die Wirkungen der Teuerung auf die Lebenshaltung der Massen geschildert wurden.

Das von dem Kölner Parteiblatt gezeichnete Bild hält das Arbeitgeberblatt für völlig irrig:

„Zum Kapitel der tatsächlichen Teuerung aber ist zu bemerken, daß einerseits auch die Löhne sehr erheblich gestiegen sind und daß auf der anderen Seite Wohlfahrtsleistungen in der verschiedensten Art für die Milderung vorhandener Uebelstände gefordert haben. An das Bild der hohlwangigen, ausgeemagelten, verkrüppelten Gestalten sind wir ja in der sozialdemokratischen Presse gewöhnt. Aber in Wahrheit dürfen wir stolz darauf sein, daß diese Gestalten eben nur im Reiche der Druckerwärze umherschweben. Schwerlich dürfte man den „vom Hunger gezeichneten Gesichtern“ der Kinder und den vor den Kaiserentären um Abfall bettelnden Männern und Frauen irgendwo in Wirklichkeit begegnen. Mag es in dieser oder jener Großstadt zu vereinzelten Erscheinungen solcher Art kommen, nun, es gibt überall durch Schuld oder Unglück herabgekommene Existenzen, die im Frieden nie in der Kriegszeit das Bild des Hungers darboten. Aber es ist Torheit und Verbrechen, diese Einzelercheinungen als Symptome der allgemeinen Lage deuten zu wollen. Es ist leichtfertig, zumal in einer Zeit, wie der gegenwärtigen, die ohnehin gereizten und nervösen Gemüter durch die Ausmalung solcher Schauerzenerien noch des weiteren zu erhitzen.“

Dem „Zentralblatt der deutschen Arbeitgeberverbände“ sind vielmehr aus den Industriestädten Deutschlands ganz andersartige Erfahrungen mitgeteilt worden:

„Von dem großen Jammer ist wenig zu merken. Die Wirtschaften sind überfüllt, die Kinosheater teilen mit, daß sie einen so regen Besuch wie gegenwärtig selten zu verzeichnen gehabt

hätten, Friseurgeschäfte befinden, daß sie heute auch aus unbemittelten Kreisen Frauen zu ihrer Kundtschaft zählen, die nie an einen derartigen Luxus gedacht hätten. Charakteristische Züge ähnlicher Art kann man auch in sonstigen Gegenden Deutschlands und in den verschiedensten Volksschichten feststellen. . . .“

Für Arbeiter besteht kein Zweifel, welches Bild die Wirklichkeit besser trifft.

50 000 M. Gewinn weniger 2000 M. Geldstrafe.

Berliner Blätter berichten: „Dem Landgericht Köln wurden am 24. Juli die Kaufleute Bröder Abraham und Sally Salim wegen Uebertretung der Höchstpreise für Kartoffeln zu je 1000 M. Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagten betreiben einen Nimmehandel und seit dem Kriege auch einen Kartoffelhandel. In zwei Monaten haben sie für Kartoffeln 85 000 M. ausgegeben und 135 000 M. eingenommen. Die Angeklagten haben beim Verkauf der Kartoffeln vielfach die festgesetzten Höchstpreise überschritten. Die Revision wurde am 9. November vom Reichsgericht verworfen.“

Für die beiden Angeklagten ist der Gewinn von 50 000 Mark durch die Strafe um ganze 2000 M. gekürzt worden. Daß bei solcher Handhabung der Strafbestimmungen (niedrige Geldstrafe statt der zulässigen Gefängnisstrafe und Beschlagnahme des Gewinnes) die Uebervorteilung der Konsumenten nicht aufhört, nimmt kein Wunder.

Ueber einen ähnlichen Fall wird berichtet: Zu je 1000 M. Geldstrafe verurteilte das Landgericht Halberstadt die drei Inhaber der dortigen Großhandelsfirma Goldschmidt. Die Angeklagten waren der systematischen Ueberschreitung der Höchstpreise für Getreide beschuldigt. Sie hatten von einer Brauerei den Auftrag auf Lieferung von Getreide übernommen und griffen zu einer Umgehung der sogenannten Maßkaufel in der Bundesratsverordnung, um von den Landwirten Getreide geliefert zu bekommen. Nach dieser Kaufel gelten die Höchstpreise nicht für Lieferungen von weniger als drei Tonnen an Mälzereien und dergleichen. Es besteht aber die Vorschrift, daß den Landwirten 75 Proz. der Ausbeute als Futtermittel zurückgeliefert werden müssen. Die Angeklagten wandten sich nun an ungefähr 400 Landwirte mit dem Ersuchen, ihnen solche „Maßgerste“ zu liefern. Sie erhielten sie auch und zahlten dafür zum Teil wesentlich über den Höchstpreis. Der Staatsanwalt beantragte für jeden der Angeklagten eine Geldstrafe von 10 000 M. Er stellte in Aussicht, daß alle die vielen Personen, die bei den Geschäften beteiligt waren, zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen würden. Das Urteil lautete, wie erwähnt, auf je 1000 M. Geldstrafe. Der Direktor der Brauerei, Ernst Moas aus Reichenhurm, Kreis Koblenz, wurde zu 500 M. Geldstrafe verurteilt.

Spiritus- und Kartoffelpreise.

Uns wird geschrieben: Die Verordnung des Bundesrates zur Sicherstellung der Kartoffelversorgung übt noch nicht allenthalben die erwartete Wirkung aus. An manchen Stellen ist sogar eine gewisse Kartoffelnot eingetreten, weil die Landwirte und Großhändler ganz offenkundig mit ihren Vorräten zurückhalten, in der Erwartung, daß später doch noch höhere Preise festgesetzt werden. Außer dieser hoffentlich fallenden Spekulation besteht aber für die Kartoffelerzeuger ein weiterer Anreiz zur Zurückhaltung der Kartoffeln vom Nahrungsmittelmarkt in der Möglichkeit, für sie anderweitige lohnendere Verwendung zu finden. Da ist zunächst ihr hoher Futterwert, der besonders bei den bisherigen hohen Schweinepreisen die Versorgung des Marktes mit Speisekartoffeln erschwerte. Die erfolgte Regelung und Herabsetzung der Schweinefleischpreise wird nun wohl darin eine gewisse Änderung bringen. Aber da beim Großvieh der Spekulation noch der breitere Spielraum gelassen ist, wird dieser Anreiz zur Zurückhaltung der Kartoffeln noch so lange wirken, bis auch die Preise für Rinder usw. geregelt und herabgesetzt werden. Eine weitere, noch wirksamere Ursache der Zurückhaltung ist die hohe Preisstellung für die Kartoffel-Trocken- und Stärkeerzeugnisse und besonders auch die zu hohe Preislage des aus Kartoffeln gewonnenen Spiritus. Der Kriegsausbruch für Konsumteninteressen macht in einer Eingabe an das Reichsamt des Innern auf den schreienden Widerspruch zwischen den mäßigen Höchstpreisen für Speisekartoffeln und den unbegründet hohen Monopolpreisen für Trockenkartoffeln, Kartoffelflocken, Walzmehl und Kartoffelstärke aufmerksam. Die hohen gewinnreichen Fabrikatspreise führen zu einer Uebervorteilung selbst der minderwertigen Kartoffeln. Die am 1. November 1915 erfolgte Herabsetzung der Fabrikatspreise ist noch längst nicht ausreichend, um die Lust zur Lieferung von Speisekartoffeln zu heben. Noch ungenügender wirkt aber die vorteilhafte Verwertungsmöglichkeit der Kartoffeln bei der Spiritusherstellung. Trotz der Herabsetzung des Spiritus von 80 auf 45 Pf. verwertet sich selbst die geringwertigste Kartoffel in der Spiritusdrennerei noch immer mit 8 bis 8 1/2 M. für den Doppelzentner, während der doch gewiß ausreichende Erzeugerhöchstpreis für Speisekartoffeln 5,50 M. beträgt. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß bei den jetzt stattfindenden Masseneinkäufen der Fabriken und Brennereien besonders im östlichen Ueberschußgebiete die Billigkeit, Kartoffeln für Speisezwecke zu dem Höchstpreise an die Städte des Bestens abzuliefern, stark herabgedrückt wird. Darum ist ein weiterer Abbau der Preise für Spiritus und Kartoffelabrikate dringend geboten, zumal sich ja mit der Herabsetzung der Brennpiritspreise auch die Möglichkeit der Verwertung von Spiritusgärläug für die unbemittelte Bevölkerung erweitert.

Der Stand unserer Jugendbewegung.

Die proletarische Jugendbewegung, deren stetige Aufwärtsentwicklung in der Friedenszeit die schönsten Hoffnungen weckte, hatte ihren höchsten Stand erreicht, als der Krieg sie überraschte. Die „Arbeiter-Jugend“, das publizistische Organ der Bewegung, zählte am Tage des Kriegsausbruchs 108 100 Abonnenten. Noch in den letzten vier Friedensmonaten hat sie 5351 neue Leser gewonnen. Reichlicher noch als die Ausbreitung der Bewegung wurde in diesem Zeitraum, vor allem durch systematische Ausbildung der Jugendleiter, die Vertiefung der Jugendarbeit angestrebt.

Die Wirnisse, die dem Ausbruch des Krieges folgten, lähmten naturgemäß auch die Tätigkeit der Jugendleiter. Indessen nur auf kurze Zeit; denn die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen selber verlangten, nachdem sie sich von den ersten Aufregungen erholt hatten, ihre gewohnten Zusammenkünfte. Diese zeigten jetzt oft sogar einen stärkeren Besuch als in der Zeit des Friedens, insbesondere erfreuten sich die Jugendbeiräte eines regen Zuspruchs. Für eine gründliche Bildungsarbeit war freilich wenig Reizung vorhanden. Die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, deren seelisches Gleichgewicht durch das gewaltige Weltgeschehnis stark erschüttert worden war,

*) Das Latiachennaterial ist dem soeben erschienenen Jahresbericht der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands entnommen.

fuchten vor allem einen inneren Haß, den ihnen nur die Gemeinschaft ihrer Gefinnungsgenossen bieten konnte.

Mit der längeren Dauer des Krieges flaute die Teilnahme der Jugendlichen an den Veranstaltungen allmählich wieder ab. Weniger wohl die Gewöhnung der Jugendlichen an die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse, als vielmehr die besonders in der letzten Zeit in großer Zahl erfolgten Abberufungen von Jugendleitern zum Heeresdienst dürfte die Ursache des schwächer gewordenen Interesses der jungen Arbeiter für ihre Bewegung sein. Die Gesamtziffer der zum Militär eingezogenen Anhänger unserer Jugendbewegung ließ sich nicht ermitteln. Nur 220 Jugendausschüsse haben über die militärischen Einberufungen Angaben gemacht. Danach wurden bis zum 31. März d. J. 1905 Funktionäre zum Heere eingezogen; außerdem haben sich 783 freiwillig gestellt und zwar 65 (in 58 Orten) für die Samaritertätigkeit und 718 (in 220 Orten) für den Waffen dienst. Diese Ziffern dürften also hinter der Wirklichkeit noch erheblich zurückbleiben. Ueber die sehr verschiedenartigen Motive, die zur freiwilligen Bestellung führten, Vorträge anzuhören, muß der Zeit nach dem Kriege vorbehalten bleiben.

Leider wird gerade das wichtigste Gebiet der proletarischen Jugendarbeit, das Bildungswesen, von dem Verlust an Jugendleitern am schlimmsten betroffen. Ein Ersatz hierfür ist ja nicht so schnell aus den Reihen der Heimgebliebenen heranzubilden. Vorträge und Kurse mußten darum bedeutend eingeschränkt werden, ebenso die lehrreichen wissenschaftlichen Führungen durch Museen, industrielle Anlagen usw. Die Veranstaltungen dagegen, die nicht so hohe Ansprüche an den leitenden Jugendfunktionär stellen, haben bedeutend weniger unter den Wirkungen des Krieges gelitten. Die Zahl der künstlerischen Zusammenkünfte ist nur um ein Viertel gesunken, die Wanderungen sind nur in den ersten Wochen des Krieges eingeschränkt worden. Es wurden an Veranstaltungen getroffen:

	Zahl der Teilnehmer		Erwachsene
	Jugendliche	männl. weibl.	
Vorträge	2 956	91 995	60 684
im Vorjahre	4 756	106 884	80 199
Kurse 70 mit 150 Vorträgen	10 458	6 840	8 289
in 146	888	24 129	11 581
Wissensch. Führungen	468	12 597	7 262
im Vorjahre	840	20 088	11 290
Künstl. Veranstaltungen	1 448	80 501	84 714
im Vorjahre	1 859	115 483	40 326
Wanderungen	4 788	77 789	50 941
im Vorjahre	5 467	124 430	78 841
Spiele im Freien	2 224	88 280	20 180
im Vorjahre	4 181	84 482	48 614

Erfreulicherweise ist die Teilnahme der Mädchen an allen Veranstaltungen seit dem Vorjahre bedeutend gestiegen. In noch stärkerer Maße, als die vorstehenden Zahlen es ausdrücken, stieg die Teilnahme der Mädchen an den Jugendheim-Abenden. In mehr als der Hälfte der Jugendheime waren unter den Heimbesuchern ein Drittel und darüber Mädchen.

Ueberhaupt haben sich die Jugendheime in der Kriegszeit am besten gehalten. Zwar ist ein Drittel eingegangen. Diese Heime bestanden aber nur aus Vereinszimmern von Wirtschaften. Die selbständigen größeren Heime haben sich durchweg behauptet. Die Gesamtausgaben für die Heime ist sogar gegenüber dem Vorjahre um 4000 M. gestiegen, obwohl an der diesjährigen Aufnahme 83 Orte weniger beteiligt sind als an der des Vorjahres. Es zahlten 209 (292) Orte 75 852,50 (im Vorjahre 71 866,40) Mark jährliche Miete. Die Gesamtausgaben für die Jugendheime betragen 97 258,31 Mark.

Die Pflege des wirtschaftlichen Jugendschutzes mußte bedauerlicherweise fast vollständig eingestellt werden, da die gefehlenden Jugendbeschäftigungen mit Rücksicht auf den Bedarf an Munition und Waffen zu Beginn des Krieges in beträchtlichem Umfang außer Kraft gesetzt wurden. Diese Maßnahmen müssen, zumal bei einer längeren Dauer des Krieges, wesentlich dazu beitragen, die Wehrkraft des Volkes zu untergraben. Gerade das Interesse der Wehrfähigkeit der Nation gebietet eine schleunige Aufhebung dieser Ausnahmemaßnahmen und eine Erweiterung des vor dem Kriege bestehenden gesetzlichen Jugendschutzes!

Die Leistungen der Jugendausschüsse im Kriegsjahre bringt auch die Statistik der finanziellen Aufwendungen zum Ausdruck. Die Gesamtsumme der Ausgaben betrug 229 723,10 M. gegen 235 940,11 M. im Vorjahre. Da aber in diesem Jahre 116, fast ein Drittel Orte weniger als im Vorjahre über die Klassenverhältnisse berichtet haben, so war im Kriegsjahre also sogar noch eine Steigerung der Ausgaben in den einzelnen Orten zu verzeichnen. Der größte Anteil des Betrages entfällt freilich auf die vier Friedensmonate der Kriegszeit. Seit Ausbruch des Krieges mußten sich natürlich alle Ausschüsse in ihren Ausgaben Beschränkungen auferlegen. Die Bezirksleitungen, von denen 20 darüber berichteten, verausgabten 18 599,29 M., die Zentralstelle 28 151,58 (30 106,78) M.

Die Ausnahmeverhältnisse des Krieges haben der gesamten proletarischen Jugendarbeit, abgesehen von den zahlreichen Abberufungen der Jugendleiter, noch bedeutenden materiellen Schaden zugefügt. Die Inanspruchnahme der großen Lokale durch die Militärbehörden als Lazarette oder Quartiere verursachte eine Lokalnot, die die Veranstaltung größerer Zusammenkünfte sehr erschwerte. In einigen Orten konnten die jungen Arbeiter sogar ihre eigenen Jugendheime zeitweise nicht benutzen, da sie mit Militär belegt waren. Darunter hat natürlich auf lange Zeit hinaus die gesamte Bewegung stark gelitten.

In noch bedeutenderer Maße wurde die Werbearbeit durch den Belagerungsstand eingeeignet. Die Veranstaltung öffentlicher Agitations-Versammlungen mußte im Laufe des Krieges eingestellt werden. Ein von der Zentralstelle herausgegebenes Flugblatt wurde in 114 000 Exemplaren abgesetzt. Außerdem fand ein älteres Flugblatt, das den Zeitumständen entsprechend umgearbeitet worden war, eine Verbreitung von 78 600 Exemplaren. Insgesamt verfaßte die Zentralstelle im Geschäftsjahre 350 450 Flugblätter. Viele Bezirksleitungen und Jugendausschüsse haben noch selbständig Werbeflächer herausgegeben, die ebenfalls eine nicht unbeträchtliche Auflage erreichten.

Die Handhabung des Belagerungsstandes hat aber nicht nur die öffentliche Tätigkeit der Jugendbewegung, sondern auch ihre positive Bildungsarbeit im engeren Kreise stark gedemmt.

Unter Verdrängung der vielen Schwierigkeiten, mit denen die proletarische Jugendarbeit in der Kriegszeit zu ringen hatte, darf der gegenwärtige Stand der freien Jugendbewegung durchaus als günstig bezeichnet werden. Die Arbeiterjugend zählt gegenwärtig 83 000 Abonnenten. Ueber die Schwankungen des Abonnentenstandes in den einzelnen Orten gibt eine besondere Aufstellung des Reichs Ausschusses, Jugendausschüsse bestehen in 730 Orten. Jugendheime gibt es 308 in 280 Orten. In 11 Städten besitzt unsere Jugendbewegung mehrere Heime. In 197 Heimen sind Bibliotheken vorhanden, die 83 557 Bände umfassen. Außer diesen Bibliotheken gibt es noch in 55 Orten besondere Jugendbibliotheken, die 9008 Bände vereinigen.

Zum ersten Male erhielt unsere Jugendbewegung Unterstützung aus öffentlichen Mitteln. Die Stadt Grimnitzau gewährte unserem Jugendausschuss 300 M. und das sächsische Kultusministerium dem Jugendausschuss für Böbau 75 M. für einen Handarbeitskurs für Mädchen. In Anbetracht der hohen Unterstützung der bürgerlichen Jugendbewegung kann von einer gerechten Verteilung der auch im Kriegsjahre aufgewendeten erheblichen Summen öffentlicher Gelder für die Jugendpflege nicht die Rede sein. Und doch verdient eine erste Linie die proletarische Jugendbewegung in dieser Zeit eine eifrigere Unterstützung durch die Allgemeinheit. Denn unter der Abwesenheit der Väter und der Ueberbürdung der Mütter mit wirtschaftlichen Sorgen hat die Arbeiterjugend am empfindlichsten zu leiden. Die proletarische Jugendbewegung, die den Kindern des Proletariats Schutz und Führung angedeihen läßt, leistet somit der Allgemeinheit gegenwärtig mehr denn je einen nicht hoch genug zu veranschlagenden Dienst. Wenn nun der proletarischen Jugendarbeit

statt einer Förderung neue Schwierigkeiten von Behörden bereitet werden, so zeigt sich nur um so deutlicher die gebieterische Notwendigkeit für die Arbeiterorganisationen, dieser, ihrer Jugendbewegung in diesen Zeiten der Not um so hilfreicher zur Seite zu stehen.

Soziales.

Um den Kriegsschein.

Daß die Einrichtung des Kriegsscheins — abgesehen davon, daß sie die Freizügigkeit beeinträchtigt — mancherlei Nachteile für die Arbeiter mit sich bringt, zeigte wieder eine vor der Kammer 5 des Gewerbegerichts verhandelte Klage.

Der Kläger, ein gelernter Schlosser, war bei der Firma Bergmann Elektrizitätsarbeiter als Reviseur beschäftigt. Das heißt, er hatte die Arbeiten anderer Personen auf ihre vorchriftsmäßige Ausführung hin zu prüfen. Als der Kläger wegen Krankheit mehrere Wochen arbeitsunfähig war, wurde seine Stelle anderweit besetzt. Als er sich wieder zur Arbeit meldete, wurde er als Werkzeugschmied beschäftigt. Diese Arbeit konnte der Kläger aber nicht leisten, weil er infolge seiner Krankheit noch sehr geschwächt und nur imstande war, leichte Arbeit zu verrichten, wie er sie als Reviseur ausgeübt hatte. Der Kläger wollte nun aufhören, um sich in einem Betriebe leichte Arbeit zu suchen. Dazu brauchte er einen Kriegsschein. Diesen verweigerte ihm die Firma Bergmann. Auf Anrufen des Klägers entschied der Kriegsausschuss. Sein Entscheid ging dahin: Wenn der Kläger ein ärztliches Attest beibringe, daß er nur leichte Arbeiten verrichten könne, dann müsse ihn die Firma Bergmann entweder mit leichten Arbeiten beschäftigen oder ihm den Kriegsschein erteilen. Ein solches Attest legte der Kläger der Firma vor. Dasselbe wies ihm auch leichte Arbeit zu, wobei er aber seiner Behauptung nach nur etwa die Hälfte seines bisherigen Lohnes verdient haben würde. Diese Arbeit nahm der Kläger nicht an. Er hörte auf, besam keinen Kriegsschein und deshalb keine Beschäftigung auf Militärdienst. Der Kläger forderte nun beim Gewerbegericht Schadenersatz für die Zeit seiner Arbeitslosigkeit. Er behauptete, der Vertreter der Firma habe ihm ausdrücklich gesagt, die leichte Arbeit werde geringer entlohnt. Der Vertreter bestritt das und behauptete, der Kläger würde auch bei der leichten Arbeit seinen alten Lohn erhalten haben.

Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Kläger Anspruch auf Schadenersatz haben würde, wenn er die ihm angebotene leichte Arbeit zu einem erheblich geringeren Lohn als dem bisherigen hätte ausführen lassen. Da aber keine der Parteien für ihre in dieser Hinsicht entgegenstehenden Behauptungen Beweis ansetzen konnte, so sei die Klage ausstuflos.

Darauf nahm der Kläger die Klage zurück.

Das Arbeitsverhältnis eines Entmündigten.

Ein eigenartiger Rechtsfall wurde vor der Kammer 8 des Gewerbegerichts verhandelt. Der Kläger trat nach Abschluß eines schriftlichen Vertrages mit dreitägiger Kündigung als Kontrolleur bei der Wach- und Schließgesellschaft ein. Nach einer Beschäftigung von sieben Tagen legte er ohne Kündigung die Arbeit nieder und sagte, er sei der Stellung nicht gewachsen, er sei geisteskrank und brauche deshalb den Vertrag nicht zu halten. — Vor dem Gewerbegericht beantragte der Kläger Zahlung des Lohnes für sieben Tage und Rückzahlung der von ihm gestellten Kaution von 50 Mark. Dagegen wollte die Firma den Betrag für eine dem Kläger gelieferte Diensthose — die er aber wieder abgeliefert haben will — sowie eine Buße für den Vertragsbruch abziehen. — Es ist festzustellen, daß der Kläger vor Jahren wegen Geisteschwäche entmündigt wurde. Später soll er auch — wie er und sein Vormund behaupteten — wegen Geisteskrankheit entmündigt worden sein. Den hierauf bezüglichen Gerichtsbescheid konnte der Vormund nicht vorlegen, so daß es für das Gewerbegericht zweifelhaft blieb, ob der Kläger nur wegen Geisteschwäche, oder auch wegen Geisteskrankheit entmündigt ist. Im letzteren Falle wäre der Arbeitsvertrag, den der Kläger ohne Mitwirkung seines Vormundes abgeschlossen hatte, ungültig gewesen und hätten von keiner Seite Ansprüche aus diesem Vertrage geltend gemacht werden können. Falls der Kläger aber nur geistes schwach ist, so konnte er — da er von seinem Vormund die generelle Erlaubnis zum Eingehen von Arbeitsverhältnissen hatte — einen gültigen Arbeitsvertrag schließen, denn der entmündigte Geisteschwache steht in dieser Hinsicht dem Minderjährigen gleich.

Zur Entscheidung der Rechtsfrage kam das Gewerbegericht nicht, da der Kläger im Vergleichsweg keine Kaution und keinen Lohn erhielt nach Abzug des Betrages für eine Hose und einer Buße im Betrage des dreifachen Tagelohns.

Berichtszeitung.

Beleidigung eines Gewerberichterstatters.

Der Reichstagsabgeordnete Genosse Rörten hatte als Arbeitnehmer-Beisitzer bei einer Verhandlung vor dem Gewerbegericht mitgewirkt, in welcher zwei Former der Schwarzwaldischen Maschinenfabrik ihr Recht gegenüber der Firma suchten und fanden. Der Prozeß war zugunsten der beiden Former entschieden worden. Als diese dann später bei der Firma erschienen, um das ihnen vom Gewerbegericht zugesprochene Geld zu holen, sprach der Vertreter der Firma, Buchhalter Friedrich Richter, sich in erregter Weise über das gefällte Urteil aus. Nach der Bekundung der beiden Zeugen soll sich der Unmut des Herrn Richter namentlich gegenüber dem Arbeitnehmer-Beisitzer Luft gemacht haben, von dem gesagt wurde: „er habe gar keine Ahnung von den einschlägigen Verhältnissen, habe aber soviel auf die anderen Kläger eingeredet, daß das Urteil schließlich zugunsten der beiden Kläger ausgefallen sei; die Firma werde aber dem Herrn mal das Handwerk legen.“ — Die beiden Zeugen empfanden diese Bemerkungen als eine starke Beleidigung des Genossen Rörten, sie machten von dem Vorgang in ihrer Privatklage Mitteilung. Die Sache wurde nicht auf den Weg der Privatklage verwiesen, sondern von der Staatsanwaltschaft die öffentliche Klage erhoben. Der Angeklagte bestritt, bei seinen Bemerkungen irgendwie eine beleidigende Absicht verfolgt zu haben. — Der Rechtsanwalt beantragte 150 Mark Geldstrafe, da hier doch eine grobe Beleidigung eines Reichstagsabgeordneten und Beisitzers eines Gewerbegerichts vorliege. Rechtsanwalt Dr. Heinemann als Vertreter des Nebenklägers betonte besonders, daß in der Person des Nebenklägers ein Richter beleidigt worden sei; es sei ganz zweifellos, daß in der Bemerkung des Angeklagten eine Beleidigung zu finden sei, denn sie gehe doch darauf hinaus, daß der Nebenkläger ein lächerliches Handwerk treibe. — Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu 30 Mark Geldstrafe.

Verbot der Benutzung abgetriebener Pferde.

Das Kammergericht hat dieser Tage eine Polizeiverordnung für gültig erklärt, die die Benutzung abgetriebener Pferde zur Beförderung unter Strafe stellt. Wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, die die Benutzung abgetriebener Pferde zur Beförderung verbietet, war der Milchhändler Busal angeklagt. Sein zur Fortbewegung eines Wagens benutztes Pferd hatte infolge eines Schwächezustandes etwa zwei Stunden auf der Straße eines Vorortes gelegen. Das Landgericht II in Berlin verurteilte den Angeklagten. In den Uränden führte es aus: Das Pferd habe einen derartig abgetriebenen Eindruck gemacht, daß der Zustand

längere Zeit gehauert haben müsse, was dem Angeklagten nicht unbekannt geblieben sein könne. Ein böswilliges Abtreiben im Sinne des Strafgesetzbuchs könne nach Lage der Dinge jedoch nicht angenommen werden. Die Militärbehörde habe die gutgepflegten Pferde requiriert, und es sei auch zu beachten, daß in der Kriegszeit die Pferde nicht so ausreichend ernährt seien, wie in Friedenszeiten. Eine Uebertretung der zitierten Polizeivorchrift liege aber zweifellos vor. Der Einwand des Angeklagten, sein Pferd hätte das Füttern am fraglichen Tage vergessen, sei nicht stichhaltig angeführt, da als festgestellt anzusehen sei, daß der Zustand des Pferdes längere Zeit, mindestens einen Tag, gehauert habe.

Das Kammergericht verwarf die vom Angeklagten eingeleitete Revision. Die angezogene Vorchrift sei rechtmäßig. Sie bezwecke die Sicherung des Verkehrs auf der öffentlichen Straße, der gehemmt werden könne dadurch, daß abgetriebene Pferde auf der Straße bemerkt würden oder gar umfielen.

Jugendbewegung.

Von der österreichischen Jugendorganisation.

In Wien bestehen gegenwärtig sieben Mädchengruppen des Verbandes jugendlicher Arbeiter mit zusammen 800 Mitgliedern. Vor dem Kriege bestanden erst zwei solcher Gruppen; zwei weitere sind jetzt im Entstehen begriffen. Es wurde auch eine Zentralleitung der Mädchengruppen geschaffen.

Aus aller Welt.

Wunderbare Rettung.

Ueber die Rückkehr eines Totgefangenen berichtet die „Danziger Zeitung“ wie folgt: Der Fleischergeselle Ernst Stange aus Sandersleben war in der Verlustliste als an der Westfront gefallenen bezeichnet. Da auch seine Eltern amtlich vom Regiment die Todesanzeige erhielten, erlitten jeder Zweifel ausgeschlossen und es erfolgte standesamtlich wie auch kirchlich die Eintragung des Todesfalles. Vor einigen Tagen kehrte nun der Totgefangene glücklich, wenn auch nicht heil in sein Vaterhaus zurück. Er hatte auf dem Schlachtfeld nicht weniger als neun Schüsse erhalten, besah aber trotzdem noch so viel Kraft, sich in einen Erdtrichter, den eine Granate ausgehöhelt hatte, zu schleppen. Als er hier noch langer Ohnmacht wieder zu sich kam, war er bereits mit Erde bedeckt! Neben ihm lagen gefallene Kameraden, und er sah, wie ein alter Mann und eine Frau damit beschäftigt waren, den Erdtrichter einzuebnen und die Leichen mit Erde zu bedecken. Als er sich rührte, kam die Frau herbei und Stange wurde auf einer Bahre in das nächste Lazarett geschafft, wo er lange zwischen Tod und Leben schwabte. Jetzt wurde er nach seiner Genesung beim letzten Gefangenen-austausch über die Grenze gebracht.

Sturmverheerungen in Irland. Am Sonnabend herrschte in Irland und in der Irischen See der stärkste Orkan seit zwanzig Jahren. Eine beträchtliche Anzahl von Schiffen wurde an Land getrieben und beschädigt. Die Städte Dublin und Kingston erlitten großen Schaden.

Riesenbrand italienischer Docks. In den internationalen Docks der Firma Gondrand in Nivaro lo in Ligurien ist ein Riesenbrand ausgebrochen, der sämtliche Docks mit ungeheuren Vorräten an Del, Fett, Baumwolle und Benzin zerstörte. Der Verlust geht in die Millionen. Man vermutet Brandstiftung.

Explosion an Bord eines französischen Schiffes. Aus Bordeaux wird gemeldet: Das französische Schiff „Geornas“, an dessen Bord eine starke Explosion ausbrach, wurde in den Hafen geschleppt. Nachdem der mit Wasser angefüllte Schiffsraum geleert war, entdeckte man die Leichname des Kapitäns und eines Heizers, die durch die Explosion getötet worden waren.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 381 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

Generalkommando des 39. Reservekorps.
Infanterie usw.: Stellvert. Kommando der 7. Inf.-Brig. (Garde-Reg. 1., 2., 3., 4. und 5. Garde-Reg. a. F.; 6. und 7. Garde-Inf.-Reg.; 1. und 2. Garde-Reg.-Reg.; Garde-Gren.-Regiment Alexander, Elisabeth, Augusta und Nr. 5; Garde-Füs.-Reg. Lehr-Inf.-Reg. Gren.- bzw. Inf.- bzw. Füs.-Regiment Nr. 1, 4 bis einschl. 8, 12, 17, 26 bis einschl. 32, 34, 35, 36, 38, 41, 42, 48, 45 bis einschl. 49, 51, 53, 55, 56, 77, 78, 82, 88, 91, 99, 109, 118, 152, 153, 162 (f. Komb. Inf.-Reg. Sid.), 169, 245, 246, 247, 278 (f. Erf.-Inf.-Reg. Königsberg Nr. 3), Komb. Inf.-Reg. Sid. Inf.-Reg. Nr. 2, 3, 5, 6, 7, 8, 21 (f. Inf.-Reg. Nr. 346), 27, 28, 29, 30, 31 (f. Komb. Inf.-Reg. Sid.), 32, 35, 38, 37 (f. Inf.-Reg. Nr. 345), 38, 40, 48, 49 (f. auch Inf.-Reg. Nr. 345), 51, 52, 53, 55, 58, 78, 79, 86 (f. Komb. Inf.-Reg. Sid.), 111, 216. Erf.-Inf.-Regiment Königsberg Nr. 3 sowie Hoffmann. Inf.-Reg. Nr. 1 und 2. Landw.-Inf.-Regiment Nr. 2, 3, 6, 27, 31, 32, 37, 39, 46 (f. auch Inf.-Reg. Nr. 345), 51, 55, 78. Landw.-Erf.-Inf.-Regiment Nr. 1 und 2. Landw.-Brig.-Erf.-Bataillone Nr. 13 (f. Landw.-Erf.-Inf.-Reg. Nr. 2), 25, 26, 27 (alle drei f. Landw.-Erf.-Inf.-Reg. Nr. 1). Landst.-Inf.-Bataillone: Deutsch-Krone, Molsheim, Ostrono (alle drei f. Inf.-Reg. Nr. 346), 3. Tilsit (f. Erf.-Inf.-Reg. Hoffmann). Jäger-Bat. Nr. 11 (f. Inf.-Reg. Nr. 345); Ref.-Bat. Nr. 5 (f. Inf.-Reg. Nr. 43). Radfahrer-Komp. Thorn-Süd (f. Inf.-Reg. Nr. 346). Feld-Maschinengew.-Jug Nr. 270 (f. Garde-Füs.-Reg.).

Kavallerie: Stab der 2. Kav.-Div. Nachrichten-Abteilungen der 3. und 4. Kav.-Div. Reg. der Garde du Corps. Dragoner Nr. 6 und Jäger zu Pferde Nr. 3 (letztere beiden f. Nachrichten-Abt. der 4. Kav.-Div.).

Die Verlustliste Nr. 56 der kaiserlichen Marine wird veröffentlicht.

Die bayerische Verlustliste Nr. 234 bringt Verluste des 1., 2., 3., 6., 7., 8., 9., 10., 12., 13., 14., 15., 16., 17., 19., 20., 21., 23., 25. Inf.-Regiments; Inf.-Regiment Nr. 4, 7, 10, 13, 17, 21; Inf.-Jäger-Bat. Nr. 1; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 4 (Schluß folgt).

Der Schluß der sächsischen Verlustliste Nr. 225, deren Inhalt gestern mitgeteilt wurde, wird veröffentlicht.

Die württembergische Verlustliste Nr. 306 enthält Verluste des Gren.-Reg. Nr. 119; Inf.-Reg. 120; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 121; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 121; Inf.-Reg. Nr. 127; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 246, 247, 248; Feldart.-Reg. Nr. 13; Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 23; Feldart.-Reg. Nr. 40; Verichtigungen früherer Verlustlisten.

Die württembergische Verlustliste Nr. 301 bringt Verluste des Brig.-Erf.-Bat. Nr. 52; Erf.-Inf.-Reg. Nr. 52; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 119, 120; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 121; Füs.-Reg. Nr. 122; Gren.-Reg. Nr. 123; Inf.-Reg. Nr. 125; Landst.-Inf.-Bat. Nord; 8. Landw.-Eskadr.; 1. Landw.-Pionier-Komp.; 2. Feld-Pionier-Komp.; 4. Feld-Pionier-Komp.; Schwere Minenwerfer-Abt. Nr. 33; Art.-Munitionskolonnen Nr. 4 (sehr leichte Munitionskolonnen der 2. Abt. des Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 21; Verichtigungen früherer Verlustlisten).

Deutsches Theater.
Direktion: Max Reinhardt.
Geschlossen.
Donnerstag: **Maria Stuart.**
Kammerspiele.
Geschlossen.
Donnerstag: **Der Weibsteufel.**
Volksbühne. Theater a. Bülowpl.
7 1/2 U.: Konzert: **Legende v. der hl. Elisabeth.** 12 U.: Oeffentl. Hauptpr.
Donnerstag: **Faust.** Freitag, Sonnabend, Sonntag: **Der Sturm.**
Dir. Meinhard-Bernauer.

Theater i. d. Königgrätzerstr.
8 Uhr: Bibelabend: **Irene Triosch.**
Komödienhaus.
Heute geschlossen. Voranzeige:
Freitag 7 1/2 Uhr: **Zum 1. Male: Die rätselhafte Frau.**
Berliner Theat.
Heute geschlossen.

Theater für Mittwoch, 17. November.
Deutsches Opernhaus Charlottbg.
8 Uhr: **Bußtags-Konzert.**
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
8 Uhr: **Geistl. Konzerte u. Mitwirk.** d. Komp. E.H.v. Reznicek.
Kleines Theater.
Donnerstag: **Der Prahlhans.**
8 Uhr:
Gedr. **Herrfeld-Theater**
Heute: Geschlossen.
Morgen: **Rosenblatt's Geheimtip.**
Komische Oper.
Donnerstag: **Jung muß man sein.**
8 Uhr:
Lustspielhaus.
Heute: Geschlossen.
Donnerstag: **Das Kuckucksei**

Metropol-Theater
Donnerstag: **Die Kaiserin** (Maria Theresia)
8 Uhr:
Montis Operetten-Theater
Heute: Geschlossen.
Donnerstag: **Gastsp. Louis Treumann**
7 1/2 U.: Z. 1. M.: **Der Weitenbummler**

National-Theater.
Köpenicker Straße 67/68.
Heute geschlossen. — Morgen
8 1/2 U.: **S. M. der Dollar.**
Rose-Theater.
Heute geschlossen.
Morgen: **Des Vaters Schuld.**

Walhalla-Theater.
8 Uhr: **Die Schöpfung.**
Der Mozartchor (Direktor Baile),
Adelheid Pickert, Leo Gollmann,
Stammesänger Peter Lordmann.
Karten 75 Pf. bis 3 M.

WINTERGARTEN
Heute geschlossen.
Morgen:
Der humoristische November-Spielplan.

URANIA Taubenstr. 48/49.
Mittwoch 4 Uhr (halbe Preise):
Von den Karpathen bis Brest-Litowsk.
8 Uhr:
Die Dardanellen, Konstantinopel und der Bosphorus.
Donnerstag 8 Uhr:
Generalmajor a. D. Bahn:
Die Kriegsschauplätze auf dem Balkan.

Lessing-Theater.
Direktion: Victor Barnowsky.
Geschlossen.
Donnerstag: **Komödie der Worte.**
Freitag: **Komödie der Worte.**
Deutsches
Künstler-Theater.
Geschlossen.
Donnerstag: **Die selbige Exzellenz.**

Residenz-Theater
Heute: Geschlossen.
Donn. 8 1/2 U.: Die Prinzessin vom Nil.
Schiller-Theater O.
Heute: Geschlossen.
Donnerstag 8 Uhr: **Jugend.**
Schiller-Th. Charlottenbg.
Heute: Geschlossen.
Donnerstag 8 U.: Die fünf Frankfurter.

Thalia-Theater.
Donnerstag: **Drei Paar Schuhe**
8 Uhr:
Totensonnt. 8 U.: Der Hüftenbesitzer.
Theater am Nollendorfpf.
Heute: Geschlossen.
Donnerstag 8 1/2 U.: Immer feste druff!
Theater des Westens
Heute 8 Uhr: **„Die Schöpfung“.**
Oratorium
Morgen 8 U.: Das Fräulein vom Amt.
Trianon-Theater.
Donnerstag: **Bodo's Brautschau.**
8 1/2 U.

Luisen-Theater.
Morgen 8 1/2 U.:
Die hohe Schule
Sonnabend 4 Uhr: **Schneeweißchen und Rosenrot.**
Kindervorstellung.
20, 30 Pf.
Sonntag 8 1/2 U.: **Die Haubenlerche**

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Heute: **Keine Vorstellung.**
Morgen:
„Die von der Emden.“
Anfang 8 Uhr.

Palast
Heute (Bußtag) geschlossen.
Morgen Donnerstag, 8 Uhr:
Otto Reutter
mit der Ballade von der Marmelade u. das gr. November-Programm!

Gewerkschaftshaus
Bußtag mittag:
Blumenstoffsuppe 15 Pf.
Schnitzbrot 15 Pf.
Fischgrün 70
Schweinerücken mit Rosenkohl 70
Wästelbrust mit Meerrettich 70
Hefepastete mit Kraut 60
Gänsebraten 70 Pf.
Hammelfleisch 70 Pf.
Sauerbraten 70
Damberger Kalbfleisch 70
Kumpott oder Salat 15
Käse oder Speise 25
Sonnabend, den 20. Novbr. 1915, im großen Saal:
Eröffnung 7 Uhr Anfang 8 Uhr
Opern-Abend
mit 4 Opernsängern als einmaliges Gastspiel
Soldester der Heldentenor
Benedetti lyrischer Tenor
Hansen aus Kopenhagen, Dänken
Siechmann aus Stuttgart, Bassist.
Zum Vortrag gelangen: Heber, Uten und Duette aus den beliebtesten Opern.
Donnerstag, den 18. November 1915, gelangt zum Verkauf ein Riesenposten:
Gothaer Zerkelwurst
Rügenwalder Leewurst a Pfd. 2.20 M.
Braunschw. Schrot u. Salami
Landleberwurst a Pfd. 2 M.

Berliner Konzerthaus.
Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.
Heute, Bußtag, geschlossen!
Morgen: **Großes Konzert.**
Berliner Konzerthaus-Orchester
Leiter: Komponist Franz v. Blon.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 8 Uhr.

Arkus Busch
Heute Bußtag geschlossen
Morgen sowie tägl. 8 Uhr:
„Rubin“
lebende Krater!
3 Schwestern Factory und die übrigen Schlager.
10 Uhr: **„Michel“.**
Gr. Ausstatt.-Stück in 3 Akt.

Apollo
Direktion Adolf Vogt
Telef.: L. 2000 78 M
Heute Bußtag keine Vorstellung!

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Heute Bußtag geschlossen.
Morgen Donnerstag, 18. November:
Die Stunde kommt.
(Der Oberhof.)
Vollst. m. Gef. i. 3 Akt. v. Willmann.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

In Freien Stunden
Die
Wochenschrift für Arbeiterfamilien
Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Märkische Spielvereinigung
Bezirk Groß-Berlin.
Mittwoch (Bußtag), den 17. November 1915, nachm. 2 1/2 Uhr:
zwei kombiniert.
Gr. Fußball-Spiel Mannschaften der
Nord-Süd-Vereine
auf dem Sportplatz der Freien Turnerschaft „Neukölln“
in Neukölln, Kieholzstraße, am Haldekampgraben.
Eintritt 20 Pf. — Fahrverbindung bis Kaiser-Friedrich-Straße (Südringstation).
Der Spielausschuß.

Bequemste Teilzahlung und billige Preise
gewähre ich Jedermann bei Einkauf in meinen Spezial-Abteilungen:
Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe
== Pelzwaren ==
In jeder gewünschten Ausführung. Nur letzte Neuheiten!
KREDIT-FEDER
Hauptgeschäft Norden: Brunnenstrasse 1 Eingang Weinbergweg 28
Zweiggeschäft Osten: Frankf. Allee 350
Zweiggeschäft Süden: Ko thuser Damm 103
Zweiggeschäft Westen: Charlottenbg., Scharrenstr. 5 Ecke Wilmersdorfer Strasse.
Damenhüte □ Wäsche
Schuhwaren
Die Auswahl in allen Abteilungen ist genau so groß wie die eines Spezialgeschäftes
3 Mark erhält Vorzeiger dieses sofort nach geschobenem Einkauf vergütet
Sonntag von 12—2 Uhr geöffnet.

Konsumgenossenschaft „Hoffnung“ für Potsdam und Umgegend.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Bilanz vom 1. August 1915.

Aktiva.		Passiva.	
An verfügbare Werte:		Per eigene Betriebsmittel:	
Kassenbestand	4018,17	Mitgliederaktienkonten	64079,71
Bausparf.	750,—	Referenzkonten	7702,76
Bausparf. I	54711,20	Spezialreferenzkonten	5400,—
„ II	11033,17	Dispositionskonten	5258,82
„ III	22343,91	Sterbeunterstützungskonten	1745,—
	92851,45		84186,29
An Betriebsgegenstände:		Per aufgenommene Betriebsmittel:	
Barenbestand	134718,72	Kontokorrenten	6694,28
Fabrikatkonten	5379,30	Spareinlagenkonten	313129,09
Debitoren	2804,88	Grundstückskonten	46150,—
Rezeptionskonten	20861,15		365873,37
Maschinenkonten	24853,11	Per Verbindlichkeiten:	
Gesparrkonten	4131,56	Mitglieder-Rabattsparrkonten	43761,51
Flächenkonten	2173,45	Mitgliederkonten	28022,46
	194922,17	Sinsen	8843,29
			80127,26
An Grundbesitz:		Per Grundschuld:	
Grundstückskonten I	45193,50	Hypothekenkonten I	42300,—
„ II	51207,18	„ II	100000,—
Grundstückskonten II	16427,07	„ III	55000,—
„ III	45937,72		197300,—
Gebäudekonten II	97630,02	Per Ertrügnung	6144,40
„ III	101157,72		
„ IV	74655,42		
	431598,58		
An angelegte Werte:			
Anteilkonten G. G. G.	9957,65		
Verlagsgesellschaft	1701,47		
Selbstfürsorge	1200,—		
Unterlegungskonten	1400,—		
	14259,12		
Summa	739631,32	Summa	739631,32

Mitgliederbestand bei Beginn des Geschäftsjahres 2996
Eingetretene sind 293
so daß am Schluß des Geschäftsjahres 3289
Mitglieder vorhanden waren.
Mit Beendigung des Geschäftsjahres scheiden aus:
a) durch Austritt 51
b) wegen Verzugs 25
c) durch Tod 35 111
Mitglied sind bei Beginn des neuen Geschäftsjahres 3178
Mitglieder vorhanden.
Potsdam, den 30. September 1915.
Der Vorstand.
Georg Ziemann, Wilhelm Seifert, Max Singer. 105/6

Casino-Theater
Cottbinger Str. 37. Tägl. 8 Uhr:
Heute geschlossen.
Ab morgen:
Trotz des großen Erfolges:
Nur noch kurze Zeit!
Familie Schnaje.
Dezember eine neue Schlager-Posse.

Possen-Theater
8 1/2 (Folies Caprice) 8 1/2
Heute geschlossen. — Morgen:
freund Loewe
Seine Tante
mit Haskel und Berisch.

Reichels Wacholderextrakt
„Marke Medico“, die allberühmte ärztlich verordnete Spezialmarke, ist ein vielseitig erprobtes und tausendfach bewährtes Naturheilmittel, das vermöge seiner kräftig blutreinigenden, ableitenden und auspilenden Wirkung zugleich auf den inneren und äußeren Körper den wohltätigsten Einfluß ausübt. Unendlich viele Erfolgsberichte bezeugen die überaus heilsame, natürliche Wirkungskraft bei Rheumatismus, Gicht, Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Wechseljahren, Haut- und Herzmorbiditäten, asthmatischen Beschwerden, Blutverdünnung, Magen- und Nervenkräften usw. Garantiert echt und unbedenklich nur in Originalflaschen zu 1.50 u. 2.50, zur längeren Kur große Kanne M. 6.25, in den Apotheken und Drogerien, wo nicht erhältlich, wende man sich an Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstraße 4, Fernspr. Moritzplatz 4751—4753. Man achte beim Einkauf scharf auf die Marke „Medico“ und weiche Nachahmungen, wie auch ausgewogene Ware. Die Marke „Medico“ bürgt für Güte und Wirksamkeit

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen“
Berlin C. N. Gahleitner, Adlerstr. 174.
O. Karl Welle, Petersburger Platz 4. R. Wengels, Markstraße 36.
N. G. Jucht, Immanuelstr. 12.
N. H. Wolgast, Wallstraße 9. G. Fischer, Dattienstraße 6.
Karl Wark, Greifenhagener Str. 22. J. Gönisch, Müllerstr. 31a.
G. Vogel, Loryingstr. 37.
NW. Salomon Joseph, Wilhelmshaberer Str. 48.
SW. G. Schmidt, Eberhardstr. 42.
S. St. Fritz, Pringelstr. 31. G. Lehmann, Kottbuser Damm 8.
SO. Paul Böhm, Laufziger Platz 1211b. V. Gorich, Engelauer 15.
Adlershof. Karl Schwarzkopf, Bismarckstr. 28.
Baumschulenweg. G. Harnig, Marienbader Str. 18. I. Borsigwalde, Paul Rieckh, Rauhstr. 10.
Charlottenburg. Gustav Schwarberg, Seidenheimer Str. 1.
Friedrichshagen. Ernst Werkmann, Köpenicker Str. 18.
Grünau. Franz Klein, Friedrichstr. 10.
Johannisthal. Max Gouschur, Parkstr. 28.
Karlshorst. Hermann Silling, Dönhofsstr. 23.
Köpenick. Emil Döhler, Kieperstr. 6. Laden.
Lichtenberg I. Otto Seifert, Gartenbergstr. 1.
Lichtenberg II. H. Rosenkrantz, Alt-Hohagen 56.
Neukölln. W. Gehrlich, Redarstr. 2. G. Rohr, Siegfriedstr. 28/29.
Nieder-Schöneweide. Wilh. Harnig, Bräudenstr. 10.
Nowawes. Karl Grohberg, Friedrichsplatz 27.
Ober-Schöneweide. Alfred Bader, Wilhelmshagenstr. 17. Laden.
Pankow. Otto Rihmann, Röhrenstr. 30.
Reinickendorf. V. Gurich, Brovingstr. 56. Laden.
Schöneberg. Wilhelm Baumier, Martin-Luther-Str. 60 im Laden.
Spandau. Schuhmacher, Breiterstr. 64.
Steglitz. G. Bernice, Alsenstr. 5.
Tempelhof. Joh. Krohn, Doruhofstr. 62.
Trenthow. Robert Gramenz, Kieholzstr. 412. Laden.
Weißensee. Gustav Rostkopf, Berliner Allee 11.
Wilmersdorf. Paul Sander, Biltz-Industrie 27.

Bei Influenza, Jschias und Gexenschuß werden mit **Jogal** und Jogal-Tabletten — selbst in verzweifeltsten Fällen — geradezu überragende Erfolge erzielt. Herzlich glänzend begutachtet. — In Apotheken zu M. 1.40 und M. 8.50. Allein. Fabrikanten: Kontor Pharmacia, München.

Wichtig für Herren!
Wegen bevorstehender Einberufung gibt erste Herrenkleider-Fabrik **Ulster, Paletots, Anzüge, fertig und nach Maß** jetzt auch im Einzelverkauf ab.
Verkaufszeit 10—6, Sonnabends 10—8, Bußtag 12—2.
Molkenmarkt 7-8, IV., Ecke Elergasse. Fahrstuhl.

Angemeine Orts-Krankenkasse Neukölln.

Kassenlokal: Weichselstr. 8, Idealpassage. Am Dienstag, den 30. November 1915, abends 8 Uhr, findet in den Bürgerkäfen zu Neukölln, Bergstraße 147, die

Ordentliche Ausschuss-Versammlung

statt, zu welcher die Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1. Festsetzung des Voranschlags für das Rechnungsjahr 1916. 2. Stellungnahme zur eventuellen Wiedereinführung der fahungsmäßig Beiträge und Leistungen. 3. Wahl des Rechnungsprüfungsausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung. Neukölln, den 12. November 1915. 272/13

Der Kassenvorstand. Heinrich, zweiter Vorsitzender. Ritter, Schriftführer.

Zur Beachtung! Die den Vertretern zugesandte Einladung gilt als Legitimation und ist beim Eintritt in die Versammlung zur Eintragung in die Präsenzliste vorzulegen. Vertreter, welche die Wahlbarkeit verloren haben, sind aus dem Ausguss ausgeschlossen.

Es wird ersucht, Anträge oder Beschwerden, bei denen die Einseitigkeit in die Kassenkassen erforderlich ist, spätestens einen Tag vor der Ausschussversammlung mitzuteilen.

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider.

Filiale Berlin.

Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, den 18. November, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 11.

Tagesordnung:

- 1. Abrechnung vom 3. Quartal 1915. 2. Bericht von der Generalversammlung in Hamburg. 3. Diskussion. 4. Wahl der gesamten Ortsverwaltung. 5. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dasselbe kein Zutritt.

Zahlreichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung. Vom Montag, den 1. November ab, ist die Zahlstelle Wartgrafestraße 73 nach der

Puttkamerstr. 9, im Restaurant

berlegt. 163/9

Deutscher Metallarbeiter-Verein

Verwaltungsstelle Berlin N 54, Finienstr. 83-85.

Telephon: Amt Norden 185, 1209, 1987, 9714.

Bureau geöffnet von 9-1 und von 4-7 Uhr.

Achtung, Eisendreher!

Die Vertrauensmännerkonferenz findet am 25. November 1915 in den Musterkäfen (gr. Saal), Kaiser-Wilhelm-Straße 31, abends 7 Uhr statt.

122/13 Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands

Zahlstelle Berlin.

Bureau: Engelauer 14/15, part. - Telephon: Amt Moritzplatz Nr. 8430.

Sonnabend, den 20. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Fritz Wilke, Sebastianstr. 39.

Branchen-Versammlung der Schöfearbeiter.

Tagesordnung:

- 1. Vortrag: „Die Gewerkschaften während und nach dem Kriege.“ - 2. Diskussion. - 3. Branchenangelegenheiten. - 4. Verschiedenes. Vollständiges Erscheinen erwartet 169/10

Die Ortsverwaltung.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands.

Filiale Berlin.

Sebastianstr. 37/38. Telephon: Amt Moritzplatz 9737.

Achtung! Militärschneider! Achtung!

Sonnabend, den 20. November 1915, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 14-15:

Bersammlung.

Tagesordnung: Bericht über die Verhandlungen wegen der neuen Offiziersuniformen.

Mitgliedsbuch legitimiert; ohne dasselbe oder mit mehr als acht refferenden Vorkonten kein Zutritt! 163/10

Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands.

Filiale Groß-Berlin.

Donnerstag, den 18. November, im Gewerkschaftshaus, Saal 1:

Außerordentliche Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Die Gewerkschaften während und nach dem Kriege. Referent: Verbandsvorsitzender Kollege Adam Dransel. 2. Diskussion. 3. Abstimmung über die in der Generalversammlung vom 28. Oktober 1915 gestellten Anträge der Kollegen Riege und Hermann Schmidt, Antrag des Kollegen Donner. 4. Verschiedenes.

Anfang pünktlich 7 Uhr.

Um recht regen Besuch der Kollegen, auch der in anderem Beruf tätigen, ersucht Der Vorstand.

Ortskrankenkasse für das Maurergewerbe zu Berlin.

C. 54, Sophienstraße Nr. 6.

Einladung

zu der am Montag, den 29. November 1915, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15 (Saal V), stattfindenden

Ausschussitzung

der Vertreter der Arbeitgeber und Kassenmitglieder.

Tagesordnung:

- 1. Festsetzung und Beschließung über den dem Versicherungsausschuss einzureichenden Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben für das Geschäftsjahr 1916; 2. Wahl des Rechnungsprüfungsausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1915 gemäß § 91 der Kassenstatuten; 3. Verschiedene Mitteilungen. Berlin, den 17. November 1915.

Der Vorstand

der Ortskrankenkasse für das Maurergewerbe zu Berlin.

A. Daehne, Vorsitzender. R. Freund, Schriftführer.

Bäckereigenossenschaft „Volksbrot“

„Volksbrot“

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Km 28. November 1915, vormittags 10 Uhr, im Genossenschafts-Wirtshaus, Berlin, Nordufer 6:

15. ordentliche

General-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1. Jahresrechnung und Geschäftsbericht 1914/15 2. Beschließung über die Bilanz, die Verwertung des Gewinnes aus dem Jahre 1914/15 und Entlastung. 3. Abänderung des Statuts. § 5 soll lauten: Der Vorstand besteht aus 3 Mitgliedern, die vom Aufsichtsrat gewählt werden. 4. Ergänzung des Aufsichtsrates. 5. Festsetzung des Gesamtbeitrages, den die Einzelnen der Genossenschaft nicht überschreiten sollen. Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung können in unserer Geschäftsstelle, Nehmannstr. 10, eingesehen werden. 268/8

Bäckereigenossenschaft „Volksbrot“

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Beuster. Otto Korn.

Reservekutscher,

kräftig, fahrkundig, stellt ein

Schultheiß-Brauerei,

Lichterfeldeer Straße 11/17.

Haben Sie Stoff?

Ich fertige davon Anzug- u. Paletot nach Mass, sowie, durch Zuzahlung von 25 Mark, ein Moritz Laband, Neue Promenade 8, II. (Stadth. Börs.)

Orts-Krankenkasse

der

Klempner

zu Berlin.

Bekanntmachung.

Zu der Wahl eines Vertreters und zwölf Ergänzungsmänner zum Ausschuss der Versicherten zum Vorstand unserer Kasse ist nur ein Wahlvorschlag eingereicht worden. Die auf dem Wahlvorschlag benannten Personen gelten nach § 9 unserer Statuten als gewählt. Eine Wahl durch Abstimmung findet nicht statt. Die Gültigkeit der Wahl kann bis zum 15. Dezember angefochten werden. Anfechtungen sind bei dem Vorstand der Kasse oder bei dem Versicherungsausschuss der Stadt Berlin, Klosterstr. 65/67, anzusprechen. 272/9

Am 26. November, abends 8 Uhr, findet die

Ordentliche

Sitzung des Ausschusses

unserer Kasse Wallstr. 68, dort 11, im Kassenlokal statt.

Tagesordnung:

- 1. Das Ergebnis der Erziehung zum Vorstände der Versicherten. 2. Beratung und Beschließung über den Voranschlag für das Geschäftsjahr 1916. 3. Wahl der Rechnungsprüfungskommission gemäß § 69 der Satzung. 4. Anfragen an den Vorstand.

Der Vorstand.

J. A. Josef Hartmann,

Vorsitzender.

6. Preussisch-Süddeutsche (232. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

6. Klasse 9. Ziehungstag 16. November 1915 Vormittag

Auf jede gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die hufe gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr u. S. A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

Table with lottery numbers and prizes for the 6th class of the Prussian-South German lottery. Includes columns for numbers and prize amounts.

6. Preussisch-Süddeutsche (232. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

6. Klasse 9. Ziehungstag 16. November 1915 Nachmittag

Auf jede gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die hufe gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr u. S. A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

Table with lottery numbers and prizes for the 6th class of the Prussian-South German lottery. Includes columns for numbers and prize amounts.

6. Preussisch-Süddeutsche (232. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

6. Klasse 9. Ziehungstag 16. November 1915 Nachmittag

Auf jede gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die hufe gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr u. S. A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

Table with lottery numbers and prizes for the 6th class of the Prussian-South German lottery. Includes columns for numbers and prize amounts.

6. Preussisch-Süddeutsche (232. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

6. Klasse 9. Ziehungstag 16. November 1915 Nachmittag

Auf jede gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die hufe gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr u. S. A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

Table with lottery numbers and prizes for the 6th class of the Prussian-South German lottery. Includes columns for numbers and prize amounts.

Heimarbeiterinnenwünsche in der Militärkonfektion.

Ein Innungsoberrmeister fordert zur Organisation auf! Die Berliner Wäschereier liegt so sehr danieder, daß, wie Kunze in einer stark besuchten Versammlung schilderte, die Arbeiterinnen meist zu Militärarbeiten übergegangen sind.

Die erste Bedingung ist, daß die Arbeiterinnen eines Betriebes sich organisieren und dann gemeinschaftlich vorgehen. Kunze wies auch auf den Unterschied zwischen Gewerbergericht und Schlichtungskommission hin.

Scharf wandte sich der Redner gegen die Nichtbeachtung und das Unterbinden der festgesetzten Preise durch Arbeiterinnen, zumal die Behörde in dieser Beziehung auf der Seite der Arbeiterschaft steht.

An den Vortrag schloß sich eine längere Diskussion, in der die Ausführungen des Redners wirksam ergänzt und bestätigt wurden. Der Obermeister Bahlen von der Tapeziererinnung nahm ebenfalls das Wort und schilderte die Erfahrungen, die von ihm und einzelnen Kollegen mit Sanitätsstellen gemacht wurden.

Eine Rednerin beklagte sich bitter über Kriegerfrauen, die vielfach, weil sie Unterstützungen erhalten, sich nicht um die festgesetzten Preise kümmern.

Auch über Beamtenfrauen wurde geklagt, die ebenfalls zu jedem Preise arbeiten. Nach einem eindringlichen Schlusswort des Versammlungsleiters Cze nahm die Versammlung folgende Resolution einstimmig an:

„Die heute versammelten Schneiderinnen beurteilen auf das entschiedenste die von den Unternehmern, entgegen den behördlichen Vorschriften, geübte Lohnruderei.“

Sie ersuchen die in Frage kommenden Staatsbehörden, eine geeignete Verordnung zu erlassen, wodurch den guten Absichten der Militärbehörden auch die formell rechtliche Unterlage gegeben wird, damit die Arbeiterinnen im Klagewege den ihnen zustehenden Lohn erhalten.

Die Versammelten weisen insbesondere darauf hin, daß der bestehende Lohndruck als ein Vertragsbruch gegenüber den Vergebungstellen angesehen ist.

Um eine Besserung dieser Zustände herbeizuführen, verpflichten sie sich, die Heimarbeiterinnen dem Verbande der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands zuzuführen.“

Kunze ersuchte zuletzt noch u. a., Beschwerden nicht anonym dem Verbande zukommen zu lassen, da mit denselben nichts anzufangen sei.

Aus Groß-Berlin.

Erhöhte Unterstützung für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer.

Der Magistrat hat seine Kohlenvorlage zurückgezogen und der Stadtverordnetenversammlung eine andere Vorlage unterbreitet. Er erklärt, daß er das Erfordernis der in der Stadtverordnetenversammlung so sehr bekämpften „besonderen Bedürftigkeit“ fallen lassen und allen Frauen und Einzelunterstützten eine städtische Zulage zu der neuen Erhöhung der Reichsjätze gewähren will.

Nach den neuen Vorschlägen des Magistrats soll die neue Erhöhung 100 Prozent zu den Reichsjätzen in barem Gelde betragen und zwar für die Frauen der Kriegsteilnehmer 3 M., für die Einzelunterstützten 1,50 M. pro Monat. Die Frauen erhalten also mit der erhöhten Reichsunterstützung und dem Gemeindefuzusatz zusammen 6 M. monatlich, die Einzelunterstützten wie Kinder und Mütter 3 M. pro Monat mehr als im Oktober. Ein Teil der erhöhten Unterstützung ist Anfang November bereits zur Auszahlung gelangt.

Es muß dafür gesorgt werden, daß die einzelnen Kommissionen diese Erhöhung der Unterstützung nicht etwa dazu

benutzen, um da und dort zu kürzen. Die Erhöhung soll der Teuerung einigermaßen Rechnung tragen. Dazu kommt, daß auch der Ertragsunterstützungsfonds angemessen aufgefüllt werden muß. Die Ausgaben für das teure Schuhwerk, für Kleidung wachsen und können von der Unterstützung allein nicht bestritten werden. Aus dem Ertragsfonds sollen vor allem die Familien berücksichtigt werden, die keinerlei Nebeneinnahmen beziehen; auch in Krankheits- und Sterbefällen soll aus diesem Fonds besonders geholfen werden können.

Endlich muß auch dafür gesorgt werden, daß die Kriegsunterstützung diejenigen Frauen bekommen, die eine Zuwendung von privater Seite erhalten, aber noch heute von der Kommission da von jeder Unterstützung aus Reichs- und Gemeindegeldern ausgeschlossen werden. Frauen, die von der englischen Gasgesellschaft eine wöchentliche Zuwendung erhalten, von der Kriegsunterstützung auszuschließen, entspricht nicht dem Wortlaut und dem Sinne des Gesetzes, ist auch nicht im Einklang mit den Beschlüssen der städtischen Körperschaften.

Heute (Vorstag) fällt die juristische Sprechstunde aus. Kontrollversammlungen.

In der Zeit vom 22. November bis 9. Dezember d. J. finden auf dem Hofe der Bezirkskommandos, Berlin-Schöneberg, General-Pape-Strasse, die diesjährigen Herbst-Kontrollversammlungen statt.

Zur Teilnahme an den Kontrollversammlungen sind verpflichtet:

- 1. Sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine;
2. Alle ausgebildeten Mannschaften des Landsturms I. und II. Aufgebots;
3. Alle Rekruten und ausgehobenen, unausgebildeten Landsturmpflichtigen, einschließlich der Jahresklasse 1896, sowie alle bei der Musterung der bisher dienstuntauglichen ausgehobenen, unausgebildeten und alle als tauglich bezeichneten ausgebildeten Landsturmpflichtigen.

Die näheren Bestimmungen sind aus den öffentlichen Bekanntmachungen ersichtlich, welche am 18., 20., 27. November und 2. Dezember d. J. an den Aushängtafeln angeschlagen werden. Außerdem sind die Bekanntmachungen auf allen Bahnhöfen und in den Polizeirevierern angebracht.

Konfessioneller Burgfriede bei Eheschließungen.

Die Mischehen sind in Berlin seit einer Reihe von Jahren in sehr merklicher Zunahme. Wir haben nie ein Geheimnis daraus gemacht, daß uns dieser Fortschritt mit Befriedigung erfüllte. Mit noch größerer Befriedigung können wir jetzt feststellen, daß in der Kriegszeit der Anteil der Mischehen an den Eheschließungen Berlins eine ganz besondere Zunahme gehabt hat. In den zwölf Monaten August 1914 bis Juli 1915, also im ersten Kriegsjahr, wurden hier 21 050 Ehen geschlossen. Der Monat August lieferte allein 5793 Eheschließungen, was sich aus der großen Zahl der in den Mobilisierungswochen vollzogenen Kriegstraungen erklärt. Die folgenden Monate hatten dann freilich ein so weniger Eheschließungen, so daß für sie gegenüber denselben Monaten des vorhergehenden Jahres sich ein fühlbarer Rückgang ergab. Im ganzen brachte schließlich das erste Kriegsjahr nur ein geringes Mehr gegenüber dem vorhergehenden zwölfmonatigen Zeitraum vom August 1913 bis Juli 1914, in dem 20 647 Ehen geschlossen worden waren. Wie stark waren nun an diesen Gesamtzahlen die Mischehen beteiligt? Unter den 20 647 Eheschließungen aus 1913/14 waren 4029 Mischehen, das macht 19 1/2 vom Hundert. Dagegen sehen wir unter den 21 050 Eheschließungen aus 1914/15 den beträchtlichen Anteil von 4780 Mischehen, der 22 vom Hundert bedeutet. Diese rasche Steigerung von einem Jahr zum andern ist so ungewöhnlich, daß sie auffallen muß und eine besondere Ursache vermuten läßt. Es scheint, daß auch für die Mischehenfrage ein Einfluß des Burgfriedens der Kriegszeit anzunehmen ist. Hoffen wir, daß der konfessionelle Burgfriede bei Eheschließungen über die Kriegszeit hinaus weiter gedeiht.

„Leichter Nebenverdienst“.

Aus Zeitungsberichten werden wir um Veröffentlichung folgender Warnung gebeten: Stickergeschäfte unter den verschiedensten Namen bieten gegenwärtig Nebenverdienst durch leichte Handarbeiten an. Alle derartige Zusätze sind mit Vorsicht aufzunehmen, besonders wenn sie Firmen im Allgäu und in Bayern betreffen, lasse man sie unbeachtet. Die Firmen existieren in Wirklichkeit nicht, es sind nur Personen, die eine ganz wertlose Stickermaschine verkaufen wollen. Arbeit besorgen, wie sie verprochen, können und wollen sie gar nicht. In Bayern hat sich das Generalkommando genötigt gesehen, den Zeitungen die Aufnahme solcher Zusätze zu verbieten. Doch scheinen die Schwindler jetzt unter anderem Namen aufzutreten. Gerade jetzt ist die Gefahr vorhanden, daß Arbeitslose, auch Kriegerfrauen, ihre letzten paar Mark zur Erreichung eines Nebenverdienstes hergeben; sie erwerben dann eine solche Maschine, die für sie völlig wertlos ist.

Weihnachtsbescherungen in städtischen Lazaretten.

Der Magistrat hat beschlossen, auch in diesem Jahre wieder jedem der in den städtischen Krankenhäusern und im Lazarett Buch verpflegten verwundeten und kranken Soldaten unter Mitverwendung der Anstalten für diesen Zweck etwa von privater Seite noch zustehender Spenden ein Weihnachtsgeschenk zu machen. Die Verteilung der Gaben erfolgt durch Ausschüsse, die für jedes Lazarett gebildet werden.

Finderlohn für Infanterie-Patronenhüllen.

Das Volkzeipräsidium teilt mit: Um das Sammeln von Infanterie-Patronenhüllen mehr zu fördern, ist der Finderlohn von 25 auf 50 Pf. für ein Kilogramm messingene Hüllen erhöht worden. Die Ablieferung der gesammelten Hüllen kann beim Artilleriedepot in Berlin, Kruppstraße 1, gegen Zahlung des festgesetzten Finderlohnes erfolgen.

Kleine Nachrichten. In den Urbanhäusern gesprungen ist am Montag eine unbekannte Frau. Versuche, die Frau zu retten, blieben erfolglos, auch die Leiche ist noch nicht geborgen. Im Hause Rühlstr. 48 wurde ein Fräulein durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Es wird berichtet, daß es sich um einen Unglücksfall handelt. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte nicht mehr helfen. Auch nach der Zusehr. 12 wurde die Wehr gerufen, wo Gasvergiftung gemeldet war; die Bemühungen blieben aber erfolglos. In der Wühlbeide Gist genommen, hat ein siebenjähriger Kaufmannslehrling angeblich aus Liebesgram, Schauer mitgenommen wurde der junge Mann nach einem Krankenhaus gebracht. An der Ecke der Berliner und Parkstraße Tempelhof wurde gegen 1/3 Uhr der siebenjährige Heinz Bied aus Tempelhof von einem Straßenbahnwagen erfasst und umgestoßen. Der Kleine geriet unter den vorderen Schuttrahmen und konnte erst durch Anheben des Wagens befreit werden. Mit erheblichen Hautabschürfungen am rechten Arm und an den Beinen wurde der Verunglückte nach dem Kreiskrankenhause in Wrig geschafft.

Der Appell an die Bevölkerung um Weihnachtsspenden an die deutschen Gefangenen in Sibirien hat schon jetzt reiche Früchte getragen. Es sind drei Waggons mit 300 Kisten nach Schweden abgegangen, um von dort weiter befördert zu werden. Mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit wird eine Beschleunigung der Sendungen nötig sein und es wird daher herzlich gebeten, weitere Spenden möglichst bald, jedenfalls aber bis Ende November abliefern zu wollen. Die Adresse des Roten Kreuzes ist Mariengrabenstr. 40.

Geperret. Die Friedrichstraße wird zwischen Zimmerstraße und Kochstraße wegen der Ausführung von Untergrundbahnarbeiten vom 15. d. Mts. ab bis auf weiteres für Fußverkehr und Reiter gesperrt.

Aus den Gemeinden.

Neuföllns freigende Kriegslasten.

Welche enormen Lasten der Krieg einzelnen Gemeinden auferlegt, beweist die Zusammenstellung des Neuföllner Magistrats über die Ausgaben für Kriegsfürsorge bis zum 31. Oktober 1915. Da die dortige Bevölkerung zumeist dem Arbeiterstande in den mittleren Lebensjahren angehört, so ist die Zahl der Enderbienen eine ziemlich hohe, die naturgemäß hohe Unterstützungssummen für die ganze Kriegsfürsorge bedingt. So wurden für Gesundheitspflege 15 803 Mark für Volksschulen und Kindererziehung 101 084 M., für Erziehung und Unterhalt des Militärs 61 802 M., für Reichs- und Gemeindeunterstützung an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer 10 682 416 M., für Arbeitslose 610 019 M., für die Wittebeihilfen 2 283 428 M., für außerordentliche Unterstützungen 179 165 M., für Lebensmittelbeschaffung 107 257 M., für Hilfskräfte 338 829 M. und für diverse Ausgaben 37 885 M. ausgegeben. Mit den Zinsen, die 585 056 M. beanspruchen, betragen die gesamten Ausgaben 15 003 637 Mark. Von diesen 15 Millionen sind zunächst durch Reichs- und Staatszuschuß 2 260 640 M., durch die Provinz 265 380 M. und durch Spenden 15 000 M. gedeckt.

Der zu bedeckende Fehlbetrag beträgt 12 527 061 Mark. Für die weitere Durchführung der Kriegsfürsorge beantragt der Magistrat bei der Kriegsnofstandskommission, neue Mittel in Höhe von 2 146 000 Mark bereitzustellen.

Die Lichtenberger Molkereibesitzer für erhöhte Milchpreise.

In seiner letzten Versammlung beschäftigte sich der Verein der Molkereibesitzer von Lichtenberg mit der Festlegung der Höchstpreise für Milch. Es wurde berichtet über Verhandlungen mit dem Lichtenberger Magistrat über den Milchpreis. Als Grund für eine Erhöhung des Milchpreises über 30 Pf. wurde die Höhe der Futtermittel angegeben. Zum Schluß wurde folgende Erklärung angenommen:

„Die außerordentliche Versammlung der Molkereibesitzer von Lichtenberg erklärt nach eingehender Aussprache, daß bei den gegenwärtigen hohen Kraftfuttermittelpreisen es unmöglich ist, das Liter Milch zu 30 Pf. zu liefern. Da es den Gemeinden vorbehalten ist, den Höchstpreis selbst festzusetzen, so richtet die Versammlung an den Magistrat von Lichtenberg die Bitte, für die Lichtenberger Molkereibesitzer den Höchstpreis für das Liter Milch auf 34 Pf. zu bemessen.“

Es wäre im Interesse der Kinder und Kranken äußerst bedauerlich, wenn diese Bestrebungen Erfolg hätten, denn bei den jetzigen hohen Milchpreisen fällt es vor allen den Kriegerfrauen schwer, das ausreichende Quantum Milch heranzuschaffen.

Städtischer Schweinefleischverkauf in Charlottenburg.

Wegen des großen Mangels an Schweinefleisch wird die Stadtgemeinde Charlottenburg vom Montag, den 22. November 1915 ab größere Posten Schweinefleisch zum Verkauf bringen. Die Verkaufsstellen, Verkaufsbestimmungen und Preise werden noch durch die Zeitungen, sowie durch entsprechende Bekanntmachung an den Anschlagtafeln mitgeteilt werden.

Eröffnung zweier Mittelstandsküchen in Schöneberg.

Am gestrigen Dienstag hat die Eröffnung der von dem Schöneberger Volkskochenverein in der Eisenacher Str. 90/91 und in der Sedanstraße eingerichteten beiden Mittelstandsküchen stattgefunden. Jetzt können täglich 5000 Personen gespeist werden, in den beiden Mittelstandsküchen zusammen 2000 und in der Volksküche in der Brunnenwallstraße 3000. In den Mittelstandsküchen werden die Speisen zum Preise von 40 Pf. — außer dem Hause für 50 Pf. — täglich — mit Ausnahme der Sonn- und Festtage — von 1/2 12 bis 2 Uhr verabfolgt.

Kartoffelmangel in Reinickendorf.

Die Gemeinde hat ihren Kartoffelverkauf einstellen müssen, da es ihr nicht möglich ist, weitere gute, preiswerte Erntekartoffeln in der erforderlichen Menge zu beschaffen. Die gelieferten Kartoffeln, die zum Verkauf gestellt wurden, waren schnell vergriffen.

Parteiveranstaltungen.

Neufölln. Morgen Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, findet im Jugendheim in der Fuldstr. 65 ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten Friß Kunert über: „Technik des Sprechens“ statt.

Jugendveranstaltungen.

Neutölln, Helm I, Rulbstr. 55/56. Heute abend 7 Uhr: Vortrag über "Die moderne Kriegsführung". — Helm II, Rogalstr. 15. Heute abend 7 Uhr: Vortrag über "Revolutionäre Dichtung".

Frauenleseabende.

Niederschöneweide. Morgen Donnerstag, den 18. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Dand, Hahnenwerder Straße 12: Vortrag der Genossin E. u. m. über "Das weibliche Dienstjahr". Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch.

Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevertretungen.

Mariendorf. Morgen Donnerstag, den 18. November, nachmittags 5 Uhr, im Rathsaussitzungslokal Kaiserstraße. Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeangehörige ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Lindenstr. 3, IV. Hof rechts, donnerstags, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrager ist ein Fuchsbild und eine Babi als Markzeichen beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Anfragen, denen keine Adressenbezeichnung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

Heute (Sabbat) fällt die juristische Sprechstunde aus.

G. S. 19. Die Firma Braucht mit ihrem Angebot nicht zufrieden zu sein. Sie kann die vereinbarten Zahlungen verlangen. Es würde sich eine gütliche Auseinandersetzung empfehlen. — Aug. 50. 1. Nur für Kriegerverwundete soll es eine solche Zuwendung geben. 2. Rein. — G. S. 21. 1. Wahrscheinlich nicht, weil die nach dem Gesetz vorgeschriebene Bedarfsliste in ihrem Falle nicht vorliegen dürfte. 2. Rein. — Oberpostsekretär 100. Die Verletzung ist als Unfall zu betrachten. Veranlassen Sie, daß der Unfall durch die Direktion gemeldet wird. — St. 333. Ja.

Reinholdsdorf-Welt Dr. Sind die 6 Monate Bedienstet als Grundlage zur Berechnung des Jahreseinkommens genommen, so läßt sich gegen die Steuerberechnung nichts unternehmen. Im anderen Falle müßten die Reklamation einreichen. — P. M. 24. Die Mutter sollte einen Antrag an die Steuerkasse stellen. — W. M. 31. 1. Von einer solchen Art ist und nicht bekannt. Fragen Sie event. persönlich beim Militärbureau des Magistrats, Klosterstr. 67/68, an. 2. Nachmalige Auslieferung wird wahrscheinlich nicht mehr erfolgen. — H. 7. Die Sache ist verfahren. — H. 2. 76. Nachmalige Auslieferung wird nicht mehr erfolgen. — P. G. 100. Die Geburtsurkunden. — T. 2. 1000. Rein.

Märkische Spielvereinigung. Heute Mittwoch (Sabbat), nachmittags 2 1/2 Uhr: Großes Fußballspiel zweier kombinierter Mannschaften der Nord- und Süddeutschen auf dem Sportplatz der Freien Turnerschaft "Neutölln" in Neutölln, Riefelsstraße am Seidelkampgraben. Eintritt 20 Pf. Fahrverbindung bis Kaiser-Friedrich-Strasse.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstag mittags. Ein wenig kühler, zeitweise heiter, jedoch noch überwiegend bewölkt und an den meisten Orten leichte Schneefälle.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Former

August Müller
Kolberger Str. 13
am 13. d. M. gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Danes-Strahles in Reinholdsdorf, Blankenstraße, aus statt. 122/13

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Umschläger

Richard Probst
Neutölln, Knefedeckstr. 84
am 12. d. M. gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. d. M., nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Neutöllner Gemeinde-Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, die Dreher

Christian Wagner
Bernau, Berliner Str. 149
am 14. d. M. gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. d. M., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus nach dem alten Friedhof in Bernau statt.

Ehre ihrem Andenken!
Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachruf.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Masch.-Arbeiter

Otto Ide
Börsenstraße 117
am 30. Oktober gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Erbsverwaltung.

Verein d. Stereotypen- u. Galvanoplastiker
Berlins und Umgegend.

Unseren Mitgliedern die traurige Nachricht, daß wieder drei brave Kollegen Opfer des Weltkrieges geworden sind. Es sind dies die Kollegen

Franz Claus
gestorben am 1. Oktober

Bruno Arlt
gestorben am 7. Oktober

Albert Hennicke
gestorben am 23. Oktober.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren!

Ferner unseren Mitgliedern die traurige Nachricht, daß am Sonntag, den 14. November, unser lieber Kollege, der Mitbegründer unseres Vereins

Bernhard Brandner
plötzlich am Herzschlag im 60. Lebensjahre verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Mittwoch, den 17. November, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des St. Elisabeth-Friedhofes, Wollankstraße 66 (Prinzen-Allee) aus statt. 286/19

Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Neutölln.

Am 13. November verstarb unser Parteigenosse

Johann Bauta
Nächterader Str. 47. 21. Bezirk.
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. November, nachmittags 3 Uhr, auf dem neuen Jakobikirchhof, Hermannstraße, statt. 240/4

Der Vorstand.

Verband der Kupferschmiede Deutschlands.
Filiale Berlin.

Am 15. November verstarb nach kurzem Krankenlager unser Mitglied, der Kollege

Hermann Danne
im Alter von 49 Jahren an Herzlähmung.
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. November, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause in Holzow (Oderbruch) aus statt. Abfahrt vorm. 11,30 Alexanderplatz.

Um rege Beteiligung bittet
Der Filialvorstand.

Hiermit die traurige Nachricht, daß unser Leiter der Stereotypie

Bernhard Brandner
am 14. November infolge Herzschlags verstorben ist.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Das Personal der Allgemeinen Stereotypie-Anstalt.

Die Beerdigung findet heute, am Dinstag, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Elisabeth-Strahles, Wollankstraße 66, aus statt. 100/3

Ortskrankenkasse für die Gewerbe der Tischler und Piano-fortearbeiter
zu Berlin.

Am Donnerstag, den 25. November 1915, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Angelufer 15, Saal 3, die

ordentliche Ausschusssitzung
statt, zu welcher die Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten hierdurch eingeladen sind. 272/8

Tagesordnung:
1. Beratung und Festsetzung des Voranschlages für das Rechnungsjahr 1916.
2. Wahl des Rechnungsausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres 1915.

Der Vorstand.
Emil Voeste, Fritz Rufe, Vorsitzender, Schriftführer.

Ortskrankenkasse der Gürtler
zu Berlin (Oranienstr. 138).

Zu der am Montag, den 29. d. M., abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Angelufer 15, Saal 3, stattfindenden

Ordentlichen Ausschusssitzung
werden die Herren Vertreter der Arbeitgeber und der Kassennmitglieder im Ausmaß hiermit ergeben eingeladen. 272/10

Tagesordnung:
1. Wahl des Vorsitzenden des Ausschusses.
2. Wahl des Rechnungsausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
3. Festsetzung des Voranschlages für das Jahr 1916.
4. Verschiedenes.

Anfragen und Beschwerden, zu denen die Ansicht der Geschäftsführer erforderlich ist, sind dem Vorsitzenden des Vorstandes bis zum 26. d. M. schriftlich zu unterbreiten.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
Eine Vertretung ist unzulässig.
Berlin, den 17. November 1915.

Der Vorstand.
Ewald Klefack, Vorsitzender.

Die den Herren Vertretern zugehende Einladungskarte dient als Legitimation und ist am Saaleingang abzugeben.

Bekanntmachung
der Ortskrankenkasse der Gürtler zu Berlin.

Auf unser Wahlaufrufen vom 28. Oktober d. J., betreffend Ergänzungswahlen der Versicherten zum Vorstande der Ortskrankenkasse der Gürtler zu Berlin, ist von den Vertretern der Versicherten im Ausmaß nur ein Wahlvorschlages eingereicht worden, welcher vom Vorstande als gültig anerkannt worden ist.
Es gelten somit gemäß §§ 10 und 26 der Wahlordnung als gewählt: Herr Max Hansch als Vorstandsmitglied und die Herren:

Vauk Rothbart, Heinrich Tabernoch, Max Müller, Max Dehnbach, Otto Stabenom, Hermann Dehnbach, Paul Heubig, Julius Strunhorn, Theodor Bensch, Hugo Otto, Otto Damsch, Max Stripp, Otto Rohr, Franz Langemid, Adolf Leopold und Heitz Boos als Ersatzmänner. 272/11

Der für den 29. November 1915 angelegte Wahltermin wird hiermit aufgeschoben.
Ein ersuche gegen die Gültigkeit der Wahl sind bis zum 17. Dezember 1915 bei dem Vorstande oder dem Versicherungsausschusse der Stadt Berlin anzubringen; das Versicherungsausschusse entscheidet endgültig.
Berlin, den 17. November 1915.
Ortskrankenkasse der Gürtler zu Berlin.
Ewald Klefack, Vorsitzender.

Sozialdemokratischer Wahlverein Kreis Niederharnim.
Bezirk Lichtenberg.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Genossin

Anna Mänz
(Kornmannstr. 7)
verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, im Karajan-Kaffeehaus, Wollankstraße 66, aus statt. — Abfahrt Bahnhof Friedrichsfelde 2 1/2 Uhr.
Rege Beteiligung erwartet
14/10 Die Bezirksleitung

Nachruf.
Heute vor einem Jahre starb im Reserdelazarett unser treuer Freund und Kollege, der Zigarettenmacher

Julius Buchmüller
im blühenden Alter von 26 Jahren.
Liedes Schweigen herrscht an Deinem Grabe, Wehmüt, im verlassenen Haus. Und die Liebe spricht in diesem Nachruf ihre Schmerzen aus. Jede Träne wird zum Blut, Die Schulden zu verdrängen.
Sein ehler Charakter führt ihm ein ehrendes Andenken! 67/4

Die Zigarettenmacher der Firma Bosnia & Garbaty.

Nach langen Kämpfen und Entbehrungen starb im Reserdelazarett am 6. November 1915 unser lieber Sohn, Bruder, Neffe und Schwager, der Schriftsetzer

Otto Gianelli
Musikleiter im Infant.-Regt. Nr. 47, im Alter von 26 Jahren an den Folgen der Herzerkrankung des linken Oberschenfelds und Blutvergiftung.
Dies geben im tiefsten Schmerz zur Kenntnis Franz Gianelli und Frau Ottilie geb. Decht.
Seine Geschwister, Tante Maria, Schwägerin und Schwägerin.
Als Freunde: Karl Lehmann, Max Noack, R. Burgold.
Auch auf Deinem Grabe werden Blumen blühen und Dir erzählen von den Lieben dabein, die Dich nie vergessen. Dein süßes und freundliches Wesen, Dein frohes Gemüthe an Leben, das Dich zum Hebling aller machte, soll immer in uns fortleben, denn Du bist auf der Höhe des Lebens geblieben. — Ruhe sanft!

Deutscher Holzarbeiterverband.
Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Knopf-arbeiter

August Heinze
im Alter von 51 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet morgen Donnerstag, 18. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofes der Marien-Gemeinde in Wilhelmshagen, aus statt. 90/11

Die Ortsverwaltung.

Verband d. Gemeinde- u. Staatsarb. Filiale Groß-Berlin.

Den Mitgliedern geben wir hiermit Nachricht vom Tode des Kollegen

Wilhelm Schuster
vom Vieh- und Schlachthof.
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. November, nachm. 3 1/2 Uhr, auf dem Friedhof der Arbeiter-Gemeinde in Weizense, Lichterberger Straße, statt.
Um rege Beteiligung bei der Beerdigung des Kollegen ersucht
36/7 Die Ortsverwaltung.

Rabattmarken der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend.

Plüschmäntel Sonntag 12-2 geöffnet.

in Sealpüsch, lang und halblang, Prachtstücke mit echten Pelzbesätzen und mit reiselndem Futter (Stammseite) in bestem Krimmer (Nachahmung von Persischer), Wollpüsch, Seidenplüsch, lang u. halblang, entzückende, neuartige Formen

Vorzugsangebot 62.-, 69.-, 103.-
neuer Preis 55.-, 112.-, 135.-
Vorzugsangebot 43.-, 58.-, 78.-
neuer Preis 70.-, 75.-, 100.-

Ulster, lauchs und solide Formen, lang und halblang, karierte und glatte, weiche, wollige Stoffe.
Vorzugsangebot 11.-, 15.-, 25.-, 38.-
neuer Preis 20.-, 25.-, 35.-, 55.-
Frauenmäntel in Tuch, Eklino Vorzugspreis 22.- (gegen 30.-)

Blz 40% Ermässigung Gummimäntel 20.-, 35.-
Lodenmäntel 18.75
Lodenkostüme 27.-

Vorzugs-Angebot auf 3 Tage für schnellverschlossene Käufer keine Wiederholung.
Westmann
I. Mohrenstr. 7a (Kolonnaden)
II. Grosse Frankfurter Str. 115 (nahe Andreastr.)

Kostüme aus bestem Lindener Velvet, mit echten Pelzbesätzen, Glockenform in Tuch, Kammerg., lange und kurze Formen, blau, schwarz, top, Modelle
Vorzugspreis 75.-, 58.-, 25.-
neuer Preis 125.-, 85.-, 45.-

Pelzmäntel lange und halblange Formen in Sealpüsch, Orenburger; Vorzugsangebot 140.- (gegen 250.-)
in echt Sealpüsch, Persischer, Nizza, Maastricht mit Remelle- Vorzugspreis 350.- 600.- 900.-
besätzen, lang und halblang, gasigeweichte Käschnerarbeit neuer Preis 600.- 900.- 1300.-
Garnituren: Eklino, Steinmarder, Hermelin, Marmel, Facia, Bisam mit 40 % Rabatt
Einzeln kurze Pelz-, Plüsch- u. Kimmere- jacken: Vorzugspreis 55.- (gegen 75.-)

Starke Figuren finden Passendes in allen Abteilungen

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute, liebe Mutter, Schwiegermutter und Tante

Anna Mothes
geb. Schier
am 15. November, vormittags 5.30 Uhr, im Alter von 48 Jahren, zwischen den Geburtstagen ihrer beiden Söhne plötzlich am Herzschlag gestorben ist. 98/6
(14.-15.-16.)

Um rege Beteiligung bitten die schmerzhaft betroffenen Hinterbliebenen

Emil Mothes
Alfred Mothes
Max Mothes, kurzzeit Alloger
Martha Mothes geb. Kofke
Walter Mothes, Neffe.

Die Beerdigung findet am 18. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des hiesigen Friedhofes, Müllerstraße, Ecke Seestraße, aus statt.

Nachruf.
Als Opfer des Weltkrieges fiel am 18. November 1914 nach vier Monate langem Verbleiben unser lieber Sohn, Bruder und Neffe, der Plomier

Karl Dzuba
am Sonnabend, den 13. November verstorben ist.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Kollegen der Firma Schwarztopf, Scheringstraße, Abt. Rumpf.
Die Beerdigung findet heute am Dinstag, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Halle des Seebahn-Friedhofes in Reinholdsdorf-Welt, Quimböckstr. 71, aus statt.

Ueppige Figur
Ihöne volle Körperformen erlangen Damen in meist überraschend kurzer Zeit durch mein sehr beliebtes 220/1*
Kraftnährpulver „Graziosa“
Originalkarton 3,50, 3 Kartons 7 Pf.
Franz Jannak, Berlin W. 57. 33

Carbit-Tischlampen
4.50. Carbit kg 13 Pf. Weberstr. 42.

Gardinen-Spezialhaus
Emil Lefevre
Berlin S, Oranienstr. 158
Wunderbare Neuheiten,
Gardinen, Stores, Vitrages, Tüll-
bedecken etc. in allen Stilarten.
Abgepaßte Dekorationen
mit Querbehang. Letzte Neuheiten.
Spezial-Katalog
650 Abbildungen gratis u. franko.

Blumen- und Kranzbinderei
von Robert Meyer,
Gnd.: P. Gollets
Mariannenstr. 3. Tel. Mpl. 346.
Spezialarzt
Dr. med. Weckenfuß,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor),
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage),
Blutuntersuchung, Schnelle, sichere,
schmerzlose Heilung ohne Beru-
störung, Teilzahlung.
Sprechstunden: 11-2 und 5-8